
I N L A N D

Sr. Christine Rod: "Ordensleben wird immer Relevanz haben"	2
4.100 Ordensleute wirken in Österreich	3
Expertin: Klöster heute als "Andersorte" hochrelevant	4
Säkularinstitute: "Berufung leben, ohne sie als Mascherl zu tragen"	5
Für ein "Freiwilliges Ordensjahr" ist es nie zu spät	6
Steyler Ordensbank will "Stachel in der Finanzwelt" sein	7
Orden bauen Wiener "Gesprächsinsel" aus	8
Stift Klosterneuburg: Höslinger betont Friedensauftrag der Religionen	9
Erzbischof Nemet: Unglaublich große Vielfalt in der Kirche	11
Romero-Preis 2023 geht an indischen Missionar P. Sen Vellakada	12
Romero-Preisträger Vellakada: Bildung zentral für Veränderung	13
"Msgr. Otto Mauer Preis 2023" geht an Belinda Kazeem-Kaminski	14
Erzdiözese Wien: Kloster Kirchberg schließt Exerzitienhaus	15
Neues Buch zum 333-Jahr-Jubiläum der Elisabethinen Graz	15
Stift Klosterneuburg: Neuer Novizenmeister bestellt	16
"Mord im Ararat Express": Neue Klosterneuburg-Geschichten erschienen	16
Video mit tanzenden Ordensfrauen mehr als 5 Millionen Mal angeklickt	17
Heino: Kirchen-Tournee im Gedenken an verstorbene Gattin	18

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ordenstagungen legen Fokus auf Wirksamkeit der Orden	19
Wien: Ordenstagung über "Powerfrau", die gegen Sklaverei kämpfte	20
Wien: Ausstellung im Hauptbahnhof über Selige Restituta	21
Stift Klosterneuburg lädt zur Verleihung des Pius-Parsch-Preises	21
Stift Klosterneuburg feiert Leopoldifest	22
Gottesdienstübertragungen am "Welttag der Armen"	22

A U S L A N D

Katholischer Pfarrer von Gaza: Krieg muss aufhören	23
USA: Katholischen Orden fehlen Mittel zur eigenen Altersversorgung	24
Ungarn: Erzabtei Pannonhalma feiert 800 Jahre Abteikirche	25
Papst fördert Seligsprechung des argentinischen Kardinals Pironio	26
Argentinien: Kardinal Pironio wird noch 2023 seliggesprochen	27
"Gemeinschaft der Seligpreisungen" will Missbräuche aufarbeiten	28
Hochschulen und Vatikan beraten gemeinsam über Struktur-Umbau	29
Deutscher Theologe Hans Waldenfels gestorben	30
Fünf Verletzte nach Brand in deutschem Kloster	30

I N L A N D

Sr. Christine Rod: "Ordensleben wird immer Relevanz haben"

Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz im Kathpress-Interview über die heimischen Orden in der Phase der Neuorientierung, Freiräume für Gott, Ordensfrauen in Leitungspositionen und spirituelle Angebote der Orden

Wien (KAP) "Ordensleben wird immer Relevanz haben. Menschen, die in verbindlichen Gemeinschaften ihren Glauben leben und sich gemeinsam für etwas einsetzen, wird es immer geben." - Davon hat sich einmal mehr Sr. Christine Rod, die Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, im Kathpress-Interview überzeugt gezeigt. Auch wenn die Zahl der Ordensleute gerade in Österreich bzw. Mitteleuropa zurückgeht.

Derzeit gebe es rund 4.100 Ordensleute in Österreich. Viele Jahrhunderte habe es aber in Österreich aber nicht mehr als vielleicht tausend Ordensleute gegeben. Erst im 19. Jahrhundert hätten die Orden mit den großen Sozial-, Gesundheits- und Bildungswerken auch personell so stark zugelegt. Das habe vor allem die Frauenorden betroffen. Rod sprach von "Flaggschiffen, die den europäischen Wohlfahrtsstaat wesentlich mit aufgebaut haben". Diese Epoche sei nun freilich vorbei, so die Ordensfrau von den "Missionarinnen Christi". Die Ordenskonferenz-Generalsekretärin sprach von einer Umbruchssituation bzw. Neuorientierung für die Orden. Die entscheidende Frage sei auch: "Was brauchen Menschen heute in einer säkularen oder post-säkularen Gesellschaft?" Auf jeden Fall "Menschen, die irgendwie mit diesem Gott leben und davon auch etwas weitergeben".

Im Blick auf die Frauenorden sagte Sr. Christine Rod, dass Ordensfrauen heute auch ein Stück gesellschaftlicher Wirklichkeit widerspiegeln würden. Junge Ordensfrauen seien hochgebildet und oftmals in führenden Positionen tätig. Rod: "Wenn heute eine Frau wie Sr. Teresa Schlackl im St. Josef Krankenhaus als Werte- und Ethikverantwortliche in der höchsten Führungsetage tätig ist, dann ist das so ein Beispiel, wo Ordensfrauen aus ihrer Spiritualität heraus mit ihren Ausbildungen, Fähigkeiten und Kompetenzen wichtige Impulsgeberinnen sind."

Freilich, die überwiegende Mehrheit der Ordensfrauen sei alt. Doch auch diese gealterten Gemeinschaften hätten ihre Bedeutung, wenn es gelte, "den Freiraum für Gott offen zu halten".

Rod verwies auf das nachsynodale Schreiben "Vita Consecrata" von Papst Johannes Paul II. aus dem Jahr 1996, in dem es darum geht, dass durch die Orden Gottes Wirken in der Welt spürbarer bzw. die Welt menschlicher und gerechter werden soll. "Unser Leben und Wirken als Ordensleute soll für andere einen positiven Unterschied ausmachen", so die Ordensfrau.

"wirksam und gegenwärtig"

Die Ordensgemeinschaften setzten sich auf vielfältige Weise für ein gutes Leben in Österreich ein, betonte Rod; sei es in den Bereichen Spiritualität, Bildung, Gesundheit, Pflege, Kultur, Mission, Soziales oder Schöpfungsverantwortung. Bei den Ordensstagen von 27. bis 30. November im Wiener Kardinal-König-Haus soll dies wieder deutlich herausgearbeitet werden. Die Tagungen stehen unter dem Motto "wirksam und gegenwärtig".

Beim "Österreichischen Ordensstag" am 28. November wird zuerst der frühere Gesundheitsminister Rudolf Anschober über "Wirksamkeit in der Öffentlichkeit" sprechen. Der Psychotherapeut und Regisseur Johannes Neuhauser spricht im Anschluss über "Wirksamkeit durch Spiritualität". Die in San Salvador lehrende Theologin und Ordensfrau Martha Zechmeister beleuchtet schließlich das Thema "Wirksames Ordensleben". Wirksamkeit sei nicht immer messbar, so Rod, "aber jedenfalls erkennbar und damit öffentlich".

Institut Österreichischer Orden

Wie die Generalsekretärin der Ordenskonferenz weiter berichtete, komme aufgrund der Altersstruktur der Orden dem Institut Österreichischer Orden immer größere Bedeutung zu. Das Institut ist eine Einrichtung der Österreichischen Ordenskonferenz mit dem Zweck, Ordensvermögen zu übernehmen und dieses für die Interessen und Anliegen der Orden zu verwalten und zu entwickeln. Ziel ist die nachhaltige Verwaltung von Liegenschaften, Unternehmensanteilen,

Kulturgütern und sonstigen Vermögen, um Werken der Ordensgemeinschaften eine Zukunft zu geben und neue Initiativen im Sinne der Ordensanliegen zu ermöglichen. So bleibe Ordensvermögen nachhaltig in Ordenshand, bekräftigte Rod. Das sei letztlich auch ein Beispiel für die Wirksamkeit der Orden.

Ein ganz anderer Bereich sei die Spiritualität. Derzeit läuft beispielsweise ein von der Ordenskonferenz angebotener mehrjähriger Spiritualitäts-Lehrgang unter dem Motto "glauben und leben", der zu den Spuren und Wurzeln des Christlichen hinführen soll. Ein zweiter aktueller spiritueller Lehrgang - "führen und leben" - ist vor allem an Führungskräfte gerichtet. Solche Lehrgänge wolle man künftig verstärkt anbieten, erklärte Sr. Christine.

Erwartungen an Weltsynode

Auf die Weltsynode in Rom angesprochen, stellte Rod im Kathpress-Interview "durchaus bemerkenswerte neue Akzente" fest. Wenn das Abschlusspapier bei den angeführten Themen im Dreischritt "Konvergenzen - Zu behandelnde

Themen - Vorschläge" vorgehe, dann sei das neu. Freilich: Bei allen positiven synodalen Gesprächserfahrungen sei es nun an der Zeit für Unterscheidungen und Entscheidungen. Im Blick auf die Frauenfrage bezeichnete es Rod als positiv, dass bereits 54 Frauen mit Stimmrecht mit dabei gewesen waren.

Christine Rod, geboren 1959 in Niederösterreich, studierte nach der Matura in Laa an der Thaya in Wien Theologie und Germanistik. Von 1985 an stand sie im pastoralen Dienst der Erzdiözese Wien. Zwischen 1990 und 1992 verbrachte sie dabei einen Studienaufenthalt auf den Philippinen. Im Jahr 2000 trat Rod in die Gemeinschaft der Missionarinnen Christi ein. Von 2003 bis 2013 leitete sie den Bereich Ordensentwicklung im Kardinal-König-Haus. 2013 übernahm sie für sechs Jahre die Regionalleitung der Missionarinnen Christi für Deutschland und Österreich. Nach einer Sabbatzeit in Israel kehrte Rod nach Österreich zurück. Seit Mai 2020 ist sie Generalsekretärin der Ordenskonferenz.

Kathpress-Themenpaket zu den Orden in Österreich: www.kathpress.at/ordenstagungen

4.100 Ordensleute wirken in Österreich

Statistik der Österreichischen Ordenskonferenz weist 2.673 Ordensfrauen und 1.452 Ordensmänner in 192 Ordensgemeinschaften aus

Wien (KAP) In Österreich leben und wirken aktuell rund 4.100 Ordensleute, verteilt auf annähernd zwei Drittel Ordensfrauen und einem Drittel Ordensmänner. Das geht aus der Statistik der Österreichischen Ordenskonferenz für das Jahr 2022 hervor. (Aktuellere Zahlen liegen derzeit noch nicht vor.) Mit Stichtag 1. Jänner 2022 gab es in Österreich demnach 4.125 Ordensleute in 192 Ordensgemeinschaften. (2021 lag die Zahl bei 4.310, im Jahr 2020 bei 4.507.) 2022 gab es insgesamt 2.673 Ordensfrauen und in den Männerorden 1.452 Patres und Brüder. Die Zahlen gehen jedes Jahr zurück.

Als wichtiges Betätigungsfeld von Ordensgemeinschaften in Österreich zählen unverändert der Schulbereich sowie das Spitalswesen. So betrug die Anzahl der Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2022/2023 an den 191 Ordensschulen in Österreich ca. 52.000. Die Orden wirken auch im Gesundheitsbereich und betreiben 23 Ordenskrankenhäuser, 38 Pflegeeinrichtungen und mehrere Kur- und Gasthäuser. Die

Ordensspitäler beschäftigen im Gesundheitsbereich aktuell rund 26.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Bundesweit steht jedes fünfte Spitalsbett in einem Ordenskrankenhaus. Außerdem werden 25 Exerziten- und Bildungshäuser von den Orden betrieben.

Die Ordensgemeinschaften verfügen zudem über 500 Archive und Bibliotheken mit einem Gesamtbestand von 4,5 Millionen Büchern und etwa 30.000 Regal-Laufmetern Akten. Dazu kommen fast 120 Museen, Schatzkammern und Sammlungen.

Die von der Österreichischen Bischofskonferenz (im September 2023) veröffentlichten Zahlen der amtlichen Kirchenstatistik für das vergangene Jahr unterscheiden sich im Blick auf die Orden etwas von den Zahlen der Ordenskonferenz. Die Zahl der in Österreich wirkenden Ordenspriester betrug demnach im Jahr 2022 1.226, die Zahl der Ordensbrüder 359, in Summe 1.585.

Für die Ordensfrauen in Österreich weist die amtliche Statistik 2022 2.828 Schwestern aus.

Macht in Summe 4.413 Ordensleute und damit etwas mehr als die Zahlen der Ordenskonferenz belegen. - Die statistische Auswertung zu den Ordensangehörigen ist insofern mit Vorbehalt zu

betrachten, als sich Ordensprovinzen oft über mehrere Länder erstrecken, und die Zuordnung einzelner Ordensmitglieder zu bestimmten Ländern bzw. auch Diözesen nicht einfach ist.

Expertin: Klöster heute als "Andersorte" hochrelevant

Theologin und Ordens-Kulturvermittlerin Resch im Interview: Orte intensiv gelebter religiöser Praxis werden in säkularer Welt zunehmend als Ressource wiederentdeckt

Wien/Linz (KAP) Nicht nur Ordensgemeinschaften, sondern auch die Gesellschaft profitiert davon, wenn Klöster sich öffnen und um zeitgemäße Vermittlung ihrer Sakralräume und Kulturgüter bemühen: Das hat die neue Leiterin der Arbeitsgemeinschaft "Kulturvermittlung" bei der Österreichischen Ordenskonferenz, Martina Resch, dargelegt. "Klöster sind Orte einer intensiv gelebten religiösen Praxis. Diese 'Andersorte' gilt es gerade heute als Ressource zu erschließen", sagte die Linzer Theologin im Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress.

Die säkular geprägte Generation der Gegenwart verstehe das ikonografische und religiöse Vokabular kaum noch, bemerkte Resch. Die Sehnsucht nach Transzendenz sei aber auch in der "schnelllebigen Zeit" nicht abhandengekommen. Im Gegenteil: "Menschen von heute sind oft nicht mehr religiös sozialisiert und der Reibungspunkt früherer Generationen fehlt. Sie sind oft neugierig, was in Klöstern passiert. Viele hoffen, in deren Balance von Aktion und Kontemplation Ressourcen für die eigene Lebensgestaltung zu entdecken." Kleine Willkommensgesten - eine offene Klostertür oder eine Gesprächseinladung - würden daher wahrgenommen.

Aus der Sicht von Ordensgemeinschaften sei es wichtig, "Anknüpfungspunkte" bereitzustellen, wobei die Kulturgüter laut Resch solche sein können. Diese bräuchten freilich "Übersetzung": "Klöster müssen ihre Schätze ins Wort bringen und geeignete Formen finden, um beispielsweise die Geschichte ihrer Ordensgründerin auf neue Weise zu erzählen." Auch geeignete Räumlichkeiten, sensibles Vorgehen, sich Zeit zu nehmen, das Zulassen von Emotionen und ein "Hinhören auf beiden Seiten" seien vonnöten. "Und statt einer Haltung, 'wir kommen und zeigen euch, wie es geht', braucht es zunächst die Bereitschaft, vom anderen zu lernen, damit Neues entstehen kann."

Als ein Beispiel, wohin Offenheit führen kann, nannte die hauptberufliche Assistentin für Fundamentaltheologie und Dogmatik der KU Linz Zukunftsvisionen für Kooperationen zwischen Ordensgemeinschaften und Kunstschaffenden. So könnten in "artists in residence"-Projekten Kunst- und Kulturschaffende als Beobachtende und Mitlebende in Ordensgemeinschaften kleine ästhetische Interventionen anstoßen, um neue Begegnungsräume zu eröffnen. Klöster seien nicht zuletzt "Übungsfelder für die großen Fragen, wie: Was ist sinnerfülltes, heilvolles Leben? Was ist Beten, Glauben, Zweifeln, Gnade und Erlösung?", so die Expertin.

Die ARGE Kulturvermittlung - früher "Kirchenpädagogik" - will den Ordensgemeinschaften für diese Anliegen Ansprechstelle sein und bei Bedarf Beratung und Expertise dank guter Vernetzung bieten. "Wir wollen den Blick auf die lebendige Ordenskultur, auf das materielle und immaterielle Erbe der Gemeinschaften lenken. Dabei muss es nicht immer um die große touristische Führung durchs Kloster gehen. Auch auf kleine Begegnungen und die Schaffung von Begegnungsorten kommt es an", so die Erfahrung von Karin Mayer als Leiterin des Bereichs Kultur und Dokumentation der Österreichischen Ordenskonferenz, bei dem die ARGE Kulturvermittlung angesiedelt ist.

Erstes Großprojekt von Martina Resch in ihrer neuen Aufgabe bei der Ordenskonferenz ist die Ausrichtung der Jahrestagung der ARGE Kulturvermittlung am 6. Mai 2024 bei den Elisabethinen in Linz. Neben Praxiseinheiten zu Kirchenpädagogik wird es inhaltlich darum gehen, wie Orden mit ihrer Außenwelt in Beziehung treten, kündigte die Theologin an. Ausgangspunkt sind dabei Ansätze des Philosophen Hartmut Rosa über Resonanz und gelingendes Leben. "Ich glaube, dass Ordensgemeinschaften viel zu diesem Gelingen beitragen können", so das Credo der Kulturvermittlerin.

Säkularinstitute: "Berufung leben, ohne sie als Mascherl zu tragen"

Vorsitzende Lukas: "Meine 'rote' Schule war immer mein Biotop, in dem ich wachsen konnte" - Mehr Zusammenarbeit der Institute durch schrumpfende Mitgliederzahl

Wien (KAP) Auf die besondere Berufung der katholischen Säkularinstitute hat die Obfrau der erst im Herbst neugegründeten Konferenz für diese Lebensform in Österreich, Maria Lukas, hingewiesen. Mitglieder der Säkularinstitute geloben lebenslang Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam, jedoch auf diskrete Weise, in den eigenen vier Wänden statt etwa in einem Kloster und im jeweiligen Zivilberuf als Wirkungsort. "Wir wollen unsere Berufung nicht wie ein Mascherl umhängen, damit die Menschen um uns nicht voreingenommen sind. Aber wir machen kein Geheimnis aus unserem Glauben", erklärte die Leiterin des Instituts "Caritas Christi", die auch am 28. November beim österreichischen Ordensstagesprechen wird, gegenüber Kathpress.

Lukas war bis vor kurzem Direktorin einer Pflegeschule der Stadt Wien, gehört ihrem Säkularinstitut jedoch bereits seit über drei Jahrzehnten an. "Meine 'rote' Schule war immer mein Biotop, da habe ich gut wachsen können", sagte sie rückblickend. Stets habe sie versucht, diesen Ort als "heiligen Boden" zu sehen und den Menschen dort auch entsprechend zu begegnen - "achtsam, sensibel und aufmerksam, im Wissen, dass Gott schon da ist". Manchmal hätten Schülerinnen erfahren, dass sie gläubig sei - "und fragten mit großem Erstaunen: Was, und gehen Sie auch sonntags in die Kirche?"

Ehelos und in der Welt

Bezwecken wollen die Institute mit ihrer Diskretion jedoch "keine Geheimniskrämerei, sondern, dass das zwischen uns und Gott etwas Persönliches bleibt", betonte Lukas. Sie selbst, "Tochter eines Waldviertler Erdapfelbauers", verspürte schon früh eine "Berufung zur Ehelosigkeit, jedoch in der Welt" - was sie vor einem Ordenseintritt zurückschrecken ließ. Eine an "alleinstehende Frauen" gerichtete Kirchenzeitungs-Annonce Anfang der 90er-Jahre führte die damals 35-jährige zu Exerzitien ihres heutigen Instituts. "Dort wusste ich: Das ist das, wonach ich gesucht habe."

Neun Säkularinstitute mit etwas mehr als hundert allesamt weiblichen Mitgliedern gibt es in Österreich, weltweit sind es 24.000 Mitglieder beiderlei Geschlechts in insgesamt 180 Instituten.

Bei dieser seit 1947 offiziell anerkannten Lebensform gibt es eine Weihe ("Donation") und das Apostolat, ebenso aber auch das Prinzip der Weltlichkeit - "die Verankerung dort, wo die Kirche sonst nicht hinkommt", wie Lukas erklärte. Jedes Mitglied kommt selbst für das Leben auf und ist für das eigene Wirken selbstverantwortlich. Das Gemeinschaftsleben konzentriert sich auf meist ein- bis zweimal monatlich stattfindende Austausch- und Gebetstreffen.

Geordnetes Kleinerwerden

Während "Caritas Christi" und auch andere Institute auf südlichen Kontinenten teils starke Zuwächse verzeichnen, steigt in Mitteleuropa der Altersdurchschnitt ständig und Neuzugänge sind selten - auch in Österreich. Lukas: "Die allermeisten von uns stehen nicht mehr im Beruf." Zeitgerechte Altersvorsorge und barrierefreies Wohnen sind ebenso Thema wie bei anderen alleinstehenden Frauen auch, "vielleicht gestalten wir nur das Altern ein wenig anders". Wenn schließlich auch das Ehrenamt nicht mehr geht, bleibt dennoch das Gebet der Lebensmittelpunkt, und statt Teilnahme an regelmäßigen Treffen "bemühen wir uns über Besuche und Telefonate in Kontakt zu bleiben".

Ähnlich wie bei Ordensgemeinschaften führt das Älter- und Kleinerwerden auch bei den Säkularinstituten zu neuen Formen der Zusammenarbeit. "Wenn bei kleineren Instituten nur noch eine Handvoll Mitglieder zu den Exerzitien kommen können, organisieren wir diese vielleicht in Zukunft mit anderen Gemeinschaften", sagte Lukas. So sei man öfters bei anderen Instituten zu Gast und es gäbe dadurch neue Möglichkeiten, "den eigenen Schatz mit anderen zu teilen".

Mitglieder auf Zeit

Als neu bezeichnete Lukas auch die Entwicklung, dass neu eintretende Frauen mitunter die ersten Jahre der Formungszeit - das ewige Versprechen leisten Mitglieder ohnehin erst nach acht Jahren - mitmachen und sich dann für einen anderen Weg entscheiden. "Auch wenn sie dann aussteigen, sagen diese Frauen oft, dass die gemeinsame Zeit wichtig für sie war, und auch die Institute erleben

es so: Schließlich haben diese Frauen ihre Welt, ihre Spiritualität und auch Liebe zu uns hereingetragen." Vielleicht stelle dies ein Modell dar, auf das in Zukunft stärker zu setzen sei, überlegte die Obfrau - "ein wenig vergleichbar wie beim

freiwilligen Ordensjahr, nur ist man bei uns zu keinem Zeitpunkt aus dem gewohnten säkularen Leben und Umfeld herausgenommen". (Infos: <https://saekularinstitute.at>)

Für ein "Freiwilliges Ordensjahr" ist es nie zu spät

Koordinatorin Sr. Anne Buchholz im Kathpress-Interview über Angebot für Interessierte, einige Zeit intensiv in einer Gemeinschaft mitzuleben, ohne eine dauerhafte Bindung einzugehen

Wien (KAP) Seit mehr als sieben Jahren gibt es in Österreich das Angebot des "Freiwilligen Ordensjahres". Dahinter verbirgt sich die Möglichkeit, für die Dauer von drei Monaten bis zu einem Jahr in Ordensgemeinschaften mitzuleben und mitzubeten, ohne eine dauerhafte Bindung einzugehen. Sr. Anne Buchholz ist seit Mitte September die neue Koordinatorin für das Freiwillige Ordensjahr, das derzeit von neun Frauen und Männern absolviert wird. Zehn Personen werden es demnächst beginnen.

Gedacht ist das Freiwillige Ordensjahr letztlich für Menschen jeden Alters, so Sr. Buchholz im Kathpress-Interview; natürlich zum einen für junge Frauen und Männer, die ihr Leben bewusster gestalten wollen und noch auf der Suche nach ihrer "Berufung" im Leben sind; ebenso aber auch für Menschen fortgeschrittenen Alters in Sabbatzeiten und Phasen der Neuorientierung und alle, die ihr Leben und ihren Glauben in Gemeinschaft vertiefen möchten. Und so kommt es, dass sich auch durchaus noch Menschen im Pensionsalter für dieses Angebot interessieren würden, so Buchholz. Für ein freiwilliges Ordensjahr ist es demnach nie zu spät. Das Alter der Teilnehmenden reiche von 17 bis 72. Essenziell sei freilich neben dem Interesse am religiösen Leben und der Offenheit für die katholische Praxis auch die Fähigkeit, sich in eine Gemeinschaft zu integrieren.

Aufgabe von Sr. Anne Buchholz ist es, mit den Interessentinnen und Interessenten deren Erwartungen abzuklären und auf der anderen Seite auch passende Gemeinschaften zu finden. Dabei tourt sie regelmäßig durch ganz Österreich.

Manche Interessenten hätten bereits ganz klare Vorstellungen von "ihrer" Ordensgemeinschaft, andere wieder kämen völlig unbedarft, so die Ordensfrau. Auf der anderen Seite sei auch die Bandbreite der Orden sehr groß: "Wir haben kontemplative Orden, sehr aktive Orden, Orden

in der Stadt oder auf dem Land." Insgesamt würden sich 50 Ordensgemeinschaften an der Aktion beteiligen und grundsätzlich ihre Klöster für Freiwillige öffnen. Den Männern und Frauen wird dabei immer ein Ordensmann oder eine Ordensfrau zur Begleitung zu Seite gestellt. Sr. Anne: "Ordensleute sind gute Begleiter, weil sie selbst auch immer Suchende sind und bleiben und unterwegs sind."

Wie sie das Ziel des Ordensjahres beschreiben würde? - "Menschen eine begleitete Auszeit ermöglichen und sie dabei unterstützen, wieder mehr in Kontakt mit sich selbst und mit Gott zu treten." Einige Teilnehmende seien auch schon im Anschluss in einen Orden eingetreten. Das sei aber nicht das primäre Ziel des Angebots. In der einen oder anderen Weise würden aber die meisten "Freiwilligen" mit ihren Ordensgemeinschaften in Kontakt bleiben. Vom Angebot würden freilich auch nicht nur die Freiwilligen profitieren. Auch die Ordensgemeinschaften könnten so ihren Horizont weiten.

Sr. Anne Buchholz (41) stammt ursprünglich aus dem Ruhrgebiet in Deutschland, hat Religionspädagogik studiert und ist diplomierte Krankenschwester. Sie ist Mitglied der Missionarinnen Christi und arbeitet in Salzburg als Krankenschwester. Daneben ist sie auch noch in der Geistlichen Begleitung tätig.

Anne Buchholz: "Durch meine eigene Suche habe ich mich in den letzten Jahren intensiv mit unterschiedlichen Gemeinschaften, deren Spiritualitäten und Charismen auseinandergesetzt. Das kommt mir sicherlich bei der neuen Aufgabe zugute, da ich mit den Fragen der Suchenden, aber auch mit der Vielfalt von Ordensleben vertraut bin." Schon nach wenigen Wochen im Amt als Ordensjahr-Koordinatorin könne sie von vielen faszinierenden und auch für sie persönlich bereichernden Begegnungen, Lebens-

und Berufungsgeschichten erzählen. Erfahrungen, die sie nicht mehr missen möchte.

Das nächste Ordensjahr-Wochenende für Personen, die aktuell in einer Gemeinschaft mitleben oder das Bewerbungsverfahren begonnen

haben, findet von 24. bis 26. November 2023 in Salzburg statt.

Infos zum "Freiwilligen Ordensjahr": www.ordensgemeinschaften.at/freiwilligesordensjahr

Steyler Ordensbank will "Stachel in der Finanzwelt" sein

Direktor der Missionsprokur St. Gabriel International, P. Dähler, in "Ordensnachrichten ON" über das Spannungsfeld von Orden und Bankwesen

Wien (KAP) Die 1964 gegründete Steyler Ethik Bank ist die einzige Ordensbank Europas. P. Stephan Dähler, bis vor kurzem Provinzial der Steyler Missionare und nun Direktor der Missionsprokur St. Gabriel International, erläutert in der aktuellen Ausgabe des Magazins "Ordensnachrichten ON", wie sich das Ordensleben bzw. das Armutsgelübde mit der Finanzwelt verbinden lässt und worauf es als "Ordensbanker" ankommt. "Als Steyler Missionare stehen wir auf der Seite der Armen und Unterdrückten. Deshalb wollen wir mit unserer Steyler Ethik Bank ein Stachel in der Finanzwelt sein", so Dähler.

Man wolle sich aufgrund der eigenen christlichen Werte in die Finanzwelt einmischen "und zeigen, wie Geld Gutes wirken kann". Von ihrem Selbstverständnis und ihrem Gründungsauftrag her, sieht sich die Bank nämlich nicht als bloßer Finanzdienstleister, sondern auch als Teil eines weltweiten "Netzwerks des Guten": 9.000 Steyler Ordensmänner und -frauen würden sich innerhalb der Steyler Ordensfamilie in 80 Ländern für Frieden, Gerechtigkeit und Umweltschutz einsetzen. Rund um den Globus würden die Ordensangehörigen dorthin gehen, "wo die Not am größten ist: zu Straßenkindern, Leprakranken, Müllsammlern".

Um all das zu ermöglichen, würden die Gewinne der Steyler Ethik Bank an die Missionsverantwortlichen des Ordens fließen und kämen von dort aus den internationalen Projekten des Steyler Netzwerks zugute. 2022 waren das 1,4 Millionen Euro. Mit dem Geld wurde laut Dähler u.a. eine Fotovoltaik-Anlage auf einem Steyler-Krankenhaus in Indien, ein Baumpflanzprojekt in Togo sowie die Flüchtlingsherberge Casa Betania in Mexiko unterstützt.

In Österreich ist die Steyler Bank seit 20 Jahren tätig und derzeit mit einer Wiener Repräsentanz der Marke "Steyler Fair Invest" vertreten. Wer sein Geld bei Steyler Fair Invest veranlagen

möchte, hat die Wahl zwischen drei nachhaltigen Publikumsfonds. Ob die ausgewählten Unternehmen ihrer Verantwortung auch tatsächlich gerecht werden, wird u.a. von einem weltweiten Netzwerk von rund 100 Steyler Missionarinnen und Missionaren überprüft.

"In Generationen denken"

Die aktuelle Ausgabe der "Ordensnachrichten ON" widmet sich u.a. den vielfältigen Themen aber auch Spannungsfeldern von "Orden und Wirtschaft". P. Gerwig Romirer, Prior des Benediktinerstifts St. Lambrecht, weist in einem Interview darauf hin, dass Klöster nicht nur in einer Generation denken würden: "Wir, die wir jetzt leben, sind für einen bestimmten Zeitraum Verwalter dessen, was wir haben." Das sei sicher etwas, was Klöster auszeichne und was sie mit Familienunternehmen oder Landwirten gemeinsam hätten: "Wenn man wirtschaftet, dann schaut auch die nächste und übernächste Generation zu. Was ich erwirtschaftete, gehört nicht mir, sondern ich trage Verantwortung nur für einen bestimmten Zeitraum."

Romirer illustrierte dieses Prinzip mit einem praktischen Beispiel: "Viele Klöster leben von der Forstwirtschaft. Jeder Forstmeister, der heute eine Anlage aufforstet, weiß mit hundertprozentiger Sicherheit, dass er sie selbst nicht endnutzen wird können. Er wird den Jungforst hegen und pflegen, aber die Nutzung des fertigen Baumes wird er nicht erleben. Man lernt also automatisch, in Generationen zu denken."

Klöster würden in der Regel auch vorsichtiger handeln als andere Wirtschaftsbetriebe, so Romirer: "Man sagt immer, die Kirche denkt in Jahrhunderten. Der Nachteil ist, dass manchmal Dinge länger brauchen, und das kann schon mühsam sein."

Der Ordensmann zeigte sich zudem überzeugt, dass das Verantwortungsgefühl gegenüber

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Klöster größer sei als anderswo. Das, was man heute Regionalentwicklung nennt, sei die ureigenste Aufgabe von Klöstern gewesen: "Land und Leuten nicht nur im christlichen, sondern auch im wirtschaftlichen Sinn einen Impuls zu geben." Er sei sich bewusst, so Romirer, "dass wir es mit Menschen mit Familien dahinter zu tun haben und nicht mit irgendwelchen Produktionsrobotern". Und wenn man von der Schöpfung ausgehend sage, der Mensch ist das Ebenbild Gottes, "dann ist das eine Vorgabe".

Diesen Gedanken wollte der Benediktiner auch auf die Klösterbauten umlegen: "Diese riesigen barocken Klosteranlagen, wie sie halt jetzt in unserem Land herumstehen, das hat ja nicht nur mit Repräsentationssucht zu tun, sondern sie

entstanden zur höheren Ehre Gottes. Aus diesem Gedanken heraus entsprang das: Alles zur höheren Ehre Gottes! Dementsprechend versuchen wir, unser Handeln ökologisch, sozial und natürlich auch gesellschaftsrelevant auszurichten."

Die Ordensverantwortlichen müssten sich fragen: "Was heißt das, Gott hat uns als sein Ebenbild geschaffen? Was heißt das, wir sind Kinder Gottes? Gott liebt uns und will, dass es uns gut geht, dass wir ein Leben haben, das erfüllt sein kann." Das gelte es auch täglich in kleinen Entscheidungen umzusetzen, "wie man etwa einen Dienstplan macht, in welcher Konstellation man das nächste Projekt angeht, und vieles mehr. Es gelingt nicht immer, aber im Optimalfall findet das schon vielfach statt."

Orden bauen Wiener "Gesprächsinsel" aus

Kirchliche Gesprächs- und Beratungseinrichtung im Ersten Bezirk ist künftig in Trägerschaft der Österreichischen Ordenskonferenz und soll als "sozialer und spiritueller Brennpunkt" ausgebaut werden - Begegnungszentrum "Quo vadis?" am Stephansplatz schließt mit Jahresende

Wien (KAP) Die Österreichische Ordenskonferenz übernimmt mit 1. Jänner 2024 die Trägerschaft der "Gesprächsinsel" in Wien. Das haben die heimischen Ordensgemeinschaften in einer Aussendung mitgeteilt. Die "Gesprächsinsel" ist eine kostenfreie kirchliche Gesprächs- und Beratungseinrichtung im ersten Bezirk (Freyung 6A, 1010 Wien) und besteht seit Dezember 2008. Sie soll nun als "sozialer und spiritueller Brennpunkt" ausgebaut und weiterentwickelt werden. Die Ordenskonferenz verstärke damit das Gesprächsangebot in der Stadt und intensiviere den Einsatz für die Begleitung von Menschen in zwei Schwerpunkten: Beratung in herausfordernden Lebenssituationen und Begleitung von Menschen auf ihrem spirituellen Weg, wie es in der Aussendung hieß.

Die Fokussierung und Bündelung der Kräfte und Ressourcen bringe zugleich allerdings mit sich, dass das "Quo vadis?" mit 31. Dezember seine Pforten schließt. Das "Quo vadis?" wurde 2012 als Zentrum für Begegnung und Berufung am Standort Zwettlerhof am Stephansplatz eröffnet. Gründungsmitglieder waren das Canisiuswerk und die Österreichische Ordenskonferenz. Mit dem Rückzug des Canisiuswerkes im Jahr 2016 übernahmen die Ordensgemeinschaften Österreich die alleinige Trägerschaft.

"Wir merken, dass trotz einer immer stärker säkularisierten Welt die Sehnsucht nach spirituellen und existenziellen Fragen steigt. Menschen sind auf der Suche nach Antworten auf große und auch kleinere Fragen sowie nach spirituellen Impulsen", sagte Sr. Christine Rod, Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz. In der "Gesprächsinsel" könnten Menschen mit ihren Anliegen und ihren Fragen mit ausgebildeten Seelsorgerinnen und Seelsorgern sowie Lebens- und Sozialberaterinnen und -beratern sprechen. Rod: "Mit der Weiterentwicklung der Gesprächsinsel setzen wir hier die richtigen Zeichen zur richtigen Zeit."

Diese Weiterentwicklung, die bereits von der neuen Leiterin Verena Osanna und ihrem Team begonnen wurde, beinhaltet u.a., das spirituelle und beratende Angebot auszuweiten, flexiblere und längere Öffnungszeiten sowie gezieltes Zugehen auch auf junge und jüngere Menschen. "Die Menschen sollen wissen: Hier in der 'Gesprächsinsel' ist ein guter Ort, da ist jemand, der mir zuhört, Rat Orientierung und Begleitung gibt. Wir sind da - vertraulich, anonym und kostenlos", beschrieb Osanna in der Aussendung das Angebot.

Das Team der "Gesprächsinsel" besteht aus Psychotherapeutinnen und -therapeuten,

Psychologinnen und Psychologen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, Seelsorgerinnen und Seelsorgern, Lebensberaterinnen und Lebensberatern, Juristinnen und Juristen, Priestern und Mitarbeitenden in der Pastoral.

"Quo vadis?" ein Jahrzehnt lang erfolgreich

Das Zentrum "Quo vadis?" diente laut Aussenung mehr als zehn Jahre "als ein Ort der Begegnung, ein Ort, um Glaube und Orientierung zu finden". Das Angebot war vielseitig: Veranstaltungen, Workshops, Diskussionsrunden, Meditation oder auch Ausstellungen. Es war auch ein Raum für Stille, Orientierung und Gespräche. "Dieses Angebot wurde gerne angenommen und wird nun mit der Weiterentwicklung der Gesprächsinsel verstärkt und fokussiert", so Rod:

"Es war an der Zeit, die Zeichen der Zeit zu erkennen und den Fokus eines sozialen und spirituellen Ankerpunktes neu auszurichten." Und: "Wir wollen nahe bei den Menschen sein, mit ihren aktuellen Themen. Dieses Anliegen erfüllen wir mit der Weiterentwicklung der 'Gesprächsinsel' voll und ganz. Gleichzeitig danken wir den langjährigen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden des 'Quo vadis?' für ihr Engagement und ihre Zeit."

Infos zur "Gesprächsinsel" (Freyung 6A, 1010 Wien). Öffnungszeiten: Montag und Mittwoch: 11 bis 19 Uhr; Dienstag, Donnerstag und Freitag: 11 bis 17 Uhr. Tel.: 0664 610 12 67, Mail: gespraechsinsel@edw.or.at, www.gespraechsinsel.at)

Stift Klosterneuburg: Höslinger betont Friedensauftrag der Religionen

Traditionelle Leopoldi-Feierlichkeiten und Pressekonferenz im Chorherrenstift - NÖ-Landeshauptfrau Mikl-Leitner fordert von Muslimen Distanzierung von Terror und Antisemitismus

Wien (KAP) Die vielfache Bedeutung von Stift Klosterneuburg hat der neue Propst Anton Höslinger betont. Er sehe das Stift als ein geistliches, kulturelles, wissenschaftliches, wirtschaftliches und soziales Zentrum, sagte Höslinger im Rahmen der traditionellen Leopoldi-Pressekonferenz am 15. November im Stift. Höslinger hob weiters die Aufgabe und Verantwortung der Religionen für Frieden und Zusammenhalt in der Gesellschaft hervor. Auch die niederösterreichische Landeshauptfrau Johann Mikl-Leitner mahnte dies in ihren Ausführungen ein.

Die Pressekonferenz war der traditionelle Auftakt der Feierlichkeiten zum niederösterreichischen Landesfeiertag. Wie der Klosterneuburger Propst sagte, solle das Stift zum einen die Menschen anziehen, zum anderen wolle man auch aktiv in die Gesellschaft hineinwirken. Symbolisch dafür stünden die beiden renovierten Türme der Stiftskirche. Die neu aufgesetzten Turmkreuze seien "Sinnbild für unsere Aufgabe, die Botschaft Jesu Christi in die Welt hinauszutragen und diese zu durchdringen".

Höslinger hob unter anderem die intensive Pfarrseelsorge hervor, der sich die Klosterneuburger Chorherren widmen. Mit zahlreichen Ausstellungen und weiteren kulturellen Initiativen wolle man zudem Glaubensimpulse setzen und zum gesellschaftlichen Diskurs beitragen

Höslinger kündigte in diesem Zusammenhang bereits das Thema bzw. Motto der Jahresausstellung 2024 an: "Wir Schwestern. Die vergessenen Chorfrauen von Klosterneuburg." Was kaum jemand wisse: Bis ins 16. Jahrhundert war Klosterneuburg ein Doppelkloster mit Männern und Frauen. Zwischen Chorherren und Chorfrauen habe es eine intensive Zusammenarbeit gegeben, beispielsweise im Bereich der Bildung. 1568 starb die letzte Chorfrau. Neben der historischen Aufarbeitung der Zeit der Chorfrauen wird es im kommenden Jahr laut dem Propst auch darum gehen, in Podiumsdiskussionen den Themenbereich "Frauen-Orden/Kirche-Gesellschaft" zu behandeln.

2024 jährt sich auch der Todestag des Klosterneuburger Liturgie-Pioniers Pius Parsch (1884-1954) zum 70. Mal. Aus diesem Grund wird es im Stift auch ein großes internationales Liturgie-Symposium geben.

Gegen Hass und Antisemitismus

Eine klare Distanzierung der Muslime von Terror und Antisemitismus forderte die niederösterreichische Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner in ihren Ausführungen bei der Pressekonferenz. "Ich habe die klare Erwartung, dass auch die Muslime in Österreich diesen Hass und den Antisemitismus ablehnen", so Mikl-Leitner wörtlich. "Unser Gedanke sind heute auch bei den Opfern

des Terror-Angriffs der Hamas auf Israel", hielt die Landeshauptfrau fest. Es handle sich hier um einen "Zivilisationsbruch" und "einen Angriff auf unsere christlich-jüdischen Werte", so Mikl-Leitner. "Wir stehen ganz klar an der Seite Israels und an der Seite unserer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger in Österreich", verwies sie in diesem Zusammenhang auch auf antisemitische Vorfälle in Österreich seit dem 7. Oktober.

Religionsgemeinschaften hätten "eine große Verantwortung, wenn es darum geht, für den friedlichen Zusammenhalt einzutreten", betonte Mikl-Leitner: "Ich erwarte mir daher auch von offizieller muslimischer Seite nicht nur klare Worte der Abgrenzung und Ablehnung, sondern auch aktive Überzeugungsarbeit in den Moscheen und Schulen." In der aktuellen Situation gehe es darum, "alles zu tun, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und die radikalen Kräfte zu schwächen", so Mikl-Leitner. Dabei verwies sie auch auf die gemeinsame Unterstützung der Sanierung des jüdischen Friedhofes in Klosterneuburg durch das Land NÖ und das Stift.

Generalrenovierung bis 2026

In der Pflege der Tradition und des kulturellen Erbes komme dem Stift Klosterneuburg eine besondere Bedeutung zu, nannte Mikl-Leitner hier etwa den St. Leopold Friedenspreis, die Stiftsbibliothek oder auch das Stiftsmuseum als Beispiele. Um das kulturelle Erbe auch für die kommenden Generationen zu erhalten, investiere man auch in die umfangreichen Sanierungsarbeiten am Stift Klosterneuburg, so die Landeshauptfrau abschließend.

Der Klosterneuburger Wirtschaftsdirektor Andreas Gahleitner gab einen Überblick über die Generalrenovierung des Stifts, die von 2020 bis 2026 läuft. In der ersten Etappe (2020 bis 2023) seien u. a. die Türme und die Pfalzmauer saniert worden. Rund 60.000 Arbeitsstunden seien alleine in die Restaurierung der beiden 82 Meter hohen Türme geflossen, informierte er. 35 Tonnen Steinwerk seien ausgetauscht bzw. bearbeitet worden. In der kommenden Etappe (2024 bis 2026) plane man u. a. Arbeiten am Binderstadl, der Sebastianikapelle, den Fresken im Marmorsaal und den Böden im Museum.

Nach dem Pressegespräch fand in der Stiftskirche ein Festgottesdienst statt, dem Propst Höslinger vorstand. Mit ihm feierten u.a. Augustiner Chorherren-Generalabt Johann Holzinger vom Stift St. Florian, Erzabt Korbinian

Birnbacher von St. Peter, der Herzogenburger Propst Petrus Stockinger, der Osloer Bischof Markus Eidsvig, der Hochmeister des Deutschen Ordens, Frank Bayard, und der frühere Propst von Herzogenburg und Administrator von Klosterneuburg, Maximilian Fürnsinn. Neben Landeshauptfrau Mikl-Leitner repräsentierte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka an erster Stelle die Politik. Im Anschluss an die Messe wurde der traditionelle Leopoldisegen gesendet.

IGGÖ: Kritik an Aussagen Mikl-Leitners

Die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGÖ) hat die Äußerungen der niederösterreichischen Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner (ÖVP) bei dem Pressetermin im Stift Klosterneuburg am Mittwoch zurückgewiesen. Die Politikerin hatte dabei von Muslimen eine klare Distanzierung von Terror und Antisemitismus gefordert. "Diese Forderung stellt einen pauschalen Generalverdacht gegenüber allen in Österreich lebenden Musliminnen und Muslimen dar", so die IGGÖ per Aussendung. Die Landeshauptfrau unterstelle damit Menschen muslimischen Glaubens, Terror, Hass und Antisemitismus zu befürworten.

"Es ist unangebracht, unter dem Deckmantel der notwendigen Bekämpfung von Antisemitismus nun Rassismus gegen Muslim*innen zu betreiben", so IGGÖ-Präsident Ümit Vural. "Wir dürfen nicht zulassen, dass Antisemitismus, antimuslimischer Rassismus und jegliche Form von Menschenfeindlichkeit unsere Gesellschaft spalten und den sozialen Zusammenhalt gefährden." Nur durch eine gemeinsame Anstrengung aller, so der IGGÖ-Präsident, könne das friedliche Zusammenleben in Österreich gewahrt werden. Er rufe die politischen Verantwortungsträger deswegen "dringend zu einem respektvollen und konstruktiven Dialog" auf.

Ebenso unangebracht sei die Kritik an der IGGÖ selbst, konstatierte der Muslimen-Verband. So habe die islamische Glaubensgemeinschaft den Anschlag der Hamas von Anfang an aufs Schärfste abgelehnt und setze sich seit Wochen intensiv dafür ein, um sicherzustellen, dass der Nahostkonflikt sich nicht negativ auf das friedliche Zusammenleben in Österreich auswirke. Das habe bislang erfolgreich dazu beigetragen, dass die Situation in Österreich im Vergleich zu anderen europäischen Ländern relativ ruhig geblieben sei, so Vural.

Erzbischof Nemet: Unglaublich große Vielfalt in der Kirche

Belgrader Erzbischof berichtete bei Martini-Festakademie in Eisenstadt über seine Erfahrungen bei der Weltsynode in Rom

Eisenstadt (KAP) Bei der ersten Vollversammlung der Weltsynode in Rom sei eine unglaublich große Vielfalt und Verschiedenheit in der katholischen Weltkirche zutage getreten. Das hat der Belgrader Erzbischof Ladislav Nemet betont. Der Steyler Missionar war der Ehrengast des diesjährigen Martinsfestes am 11. November in Eisenstadt, stand dem Martini-Festgottesdienst vor und berichtete am Folgetag im Rahmen der Festakademie im Martinsdom über die Weltsynode. Nemet war einer der Teilnehmenden. In den Beratungen habe sich gezeigt, dass es eigentlich nur in der Glaubenslehre und bei den Sakramenten Einigkeit gebe, "aber sonst eigentlich nirgends", zitierte die Diözese Eisenstadt den Erzbischof in einer Aussendung.

Die versammelten Bischöfe, Ordensleute und Laien hätten sich für eine Aufwertung der Kontinentalsynoden und mehr Freiheit für die Bischofskonferenzen ausgesprochen. Erzbischöfe und Metropoliten sollten Diözesanbischöfe visitieren können, denn heute sei jeder Bischof "ein Papst in seiner Diözese".

Die Forderungen aus dem deutschsprachigen Raum hingegen dürften nicht in dem Maß erfüllt werden, wie dies erwartet werde. Denn vieles davon sei "auf anderen Kontinenten kein Thema". Als Beispiel nannte der Belgrader Erzbischof die Weihe von Frauen zu Diakoninnen. Afrikanische Bischöfe seien über den Vorschlag "total erstaunt" gewesen: "Die Frauen wollen das nicht." Die Rolle der Frau in der Kirche sei dort vielfach auf Arbeiten im Pfarrhaushalt beschränkt.

Nemet sah hier und bei anderen Themen die Ursache in völlig unterschiedlichen kulturellen, soziologischen und geschichtlichen Entwicklungen. Das betreffe etwa auch Rechtssicherheit, Schutz vor Gewalt und vor Missbrauch. Hohe Standards fänden sich in europäischen und nordamerikanischen Ländern, aber sonst sehe es nicht so gut aus.

Bischöfe aus Afrika hätten bei der Synode betont, dass bei ihnen die Korruption und die Familiensituation die größten Probleme seien. "70 Prozent der Ehen sind keine Ehen in unserem Sinne. Das betrifft auch Katholiken", so der Erzbischof. Es brauche viel Geduld, um die Einstellungen zu ändern.

Ein großer Unterschied bestehe zwischen Ländern wie Deutschland, Schweiz und Österreich gegenüber dem größten Teil der Weltkirche, was die personelle Struktur betreffe. Denn bezahlte hauptamtliche Laien wie hierzulande seien fast überall unbekannt; alles werde im Ehrenamt verrichtet.

Abschließend ging es bei der Festakademie im Podiumsgespräch von Erzbischof Nemet mit Caritasdirektorin Melanie Balaskovics um die Situation in Serbien. Dort sind die Katholiken eine Minderheit, wobei südlich der Donau überhaupt nur wenige Gemeinden existieren. Erzbischof Nemet nannte als großes Problem in Serbien die Gewaltverherrlichung in den Medien und die große Zahl an privaten Waffen. Folge davon seien jüngst mehrere Morde bzw. Massaker gewesen, wobei eines davon von einem 13-jährigen Schüler verübt wurde.

Burgenländische Persönlichkeiten geehrt

Im Zuge der traditionellen Festakademie am burgenländischen Landesfeiertag und Fest des Diözesanpatrons Martin von Tours wurden wieder verdiente burgenländische Persönlichkeiten von Bischof Ägidus Zsifkovics mit dem St. Martinsorden ausgezeichnet. Die Gold-Variante erhielten Primarius Lothar Fuith, die frühere Grünen-Landessprecherin Regina Petrik und der frühere Wirtschaftskammerpräsident Peter Nemeth. Drei weitere Ehrungen für Landesholding-Direktor Hans Peter Rucker, Rechtsanwalt Werner Dax und die frühere Landtagspräsidentin Verena Dunst werden laut Diözese nachgeholt, da die Genannten aus Termingründen nicht kommen konnten.

Romero-Preis 2023 geht an indischen Missionar P. Sen Vellakada

48-jähriger Ordensmann setzt sich seit vielen Jahren in Afrika für Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen ein und initiierte Schulbau im Tschad

Wien (KAP) Der Oscar-Romero-Preis 2023 der Katholischen Männerbewegung Österreichs (KMBÖ) geht an den in Afrika tätigen indischen Missionar P. Sen Vellakada. Der Ordensmann der Missionare des hl. Franz von Sales erhält den mit 10.000 Euro dotierten Preis für sein bisheriges Lebenswerk im Tschad und in Kamerun, teilte die KMBÖ am 15. November mit. Übergeben wird der Preis an Vellakada im Rahmen eines Festakts im Stift Klosterneuburg am 24. November (19 Uhr).

Der 48-jährige Ordensbruder setzt sich für Bildungschancen benachteiligter Kinder in den zentralafrikanischen Ländern ein. "Es ist schön, etwas zu tun. Aber nicht ich leiste, sondern die Menschen, die für uns da sind. Ich bin nur eine Brücke, ein Werkzeug", wird Vellakada in einer Aussendung der KMBÖ zitiert. Von verschiedenen Stationen in Indien, über Klosterneuburg und Wien, wo er sein Doktoratsstudium absolvierte, wurde der in Kerala in Südindien geborene Priester mit unterschiedlichsten Lebensrealitäten konfrontiert. "Manchmal machen mir die Umstände zu schaffen, aber die Menschen sind meiner Erfahrung nach grundsätzlich überall gleich", so Vellakada. "Wenn ich nach Indien komme, sagen alle 'Willkommen zu Hause', genau wie im Tschad oder in Klosterneuburg."

Vellakada initiierte im Tschad, einem der ärmsten Länder der Welt, den Bau einer Missionsschule in Doba im Süden des Landes. In dieser werde den Kindern eine hochwertige Bildung ermöglicht. Diese sei zentral für eine langfristige Verbesserung der Perspektive der Menschen im Land, so Vellakada. Das Projekt wirke als "Katalysator für positive soziale Veränderungen". Ein spezifischer Schwerpunkt liegt auf der Schulbildung für Mädchen. So sei der Bildungsstand von Frauen in der Region noch mal niedriger als der der Männer, berichtete der Ordensmann. Ebenso gehe es darum, Mädchen ihre Rechte in einer männerdominierten Gesellschaft aufzuzeigen.

Die Schule, die 2017 errichtet wurde, wurde bereits mehrfach erweitert, etwa um einen Kindergarten. In einem nächsten Schritt plane man den Bau eines neuen Gebäudes für das Lycée (weiterführende Schule). Die Zahl der Klassen und die der Schüler steigen von Jahr zu Jahr. Das bestehende Gebäude sei nicht groß genug, um alle aufzunehmen. Ein Neubau sei dringend erforderlich, damit höhere Klassen getrennt werden können.

Klar sei, so Vellakada, "wenn Menschen um ihr Überleben kämpfen müssen, macht das den größten Unterschied". In Europa müsse man nicht um das tägliche Brot bangen, alles sei einigermaßen garantiert, "aber das ist bei Weitem nicht selbstverständlich". Eine Motivation sei es deswegen, dafür zu kämpfen, dass mehr Menschen eine gewisse Qualität im Leben haben, "dass sie als Menschen leben können. Wenn das garantiert ist, sind viele Probleme schon gelöst", zeigte er sich überzeugt.

Der an den salvadorianischen Märtyrerbischof Oscar Romero (1917-1980) erinnernde Romero-Preis gilt als Österreichs bedeutendste Auszeichnung für in der Entwicklungszusammenarbeit engagierte Menschen und ist mit 10.000 Euro dotiert. Er wird seit 1980 an Personen vergeben, die sich in besonderer Weise für Gerechtigkeit und Menschenrechte einsetzen.

Zu Ehren des heiliggesprochenen Erzbischofs von San Salvador wird am 26. November um 12 Uhr im Wiener Stephansdom ein Festgottesdienst gefeiert. Der Messe im Gedenken an Oscar Arnulfo Romero steht der Wiener Weihbischof Franz Scharl statt. Konzelebrant ist der diesjährige Romero-Preisträger P. Sen Vellakada.

Die Feier steht auch im Zeichen des 75-Jahr-Jubiläums der Katholischen Männerbewegung (KMB) in der Erzdiözese Wien. Im Anschluss an die Messe findet daher ein Festakt der KMB im Curhaus (Stephansplatz 3, 1010 Wien) statt.

Romero-Preisträger Vellakada: Bildung zentral für Veränderung

Missionar P. Sen Vellakada gründete im Tschad Missionsschule für 500 benachteiligte Kinder

Wien (KAP) Für den in Afrika tätigen indischen Missionar P. Sen Vellakada ist es von zentraler Bedeutung, Kindern und Jugendlichen im Globalen Süden hochwertige Bildung zukommen zu lassen, um ihnen eine langfristige Verbesserung der Perspektive zu ermöglichen. Der diesjährige Oscar-Romero-Preisträger der Katholischen Männerbewegung Österreichs (KMBÖ) wirkt seit sieben Jahren in Kamerun und im Tschad, einem der ärmsten Länder der Welt. Dort hat er u.a. eine Schule für 500 benachteiligte Schülerinnen und Schüler gegründet, wie er im Interview mit der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag" (19. November), erzählte. Österreich kennt der aus dem indischen Bundesstaat Kerala stammende Ordensmann der Missionare des heiligen Franz von Sales gut, hat er doch in Wien sein Theologie-Doktoratsstudium absolviert.

Seit 2017 gibt es in Doba im Süden des Tschads die Missionsschule. Diese sei zentral für eine langfristige Verbesserung der Perspektive der Menschen im Land, so Vallakada. Das Projekt wirke als Katalysator für positive soziale Veränderungen. Ein Schwerpunkt liegt auf der Schulbildung für Mädchen. So sei der Bildungsstand von Frauen in der Region noch mal niedriger als der der Männer, berichtete der Ordensmann. Ebenso gehe es darum, jungen Mädchen ihre Rechte in einer männerdominierten Gesellschaft aufzuzeigen. "Die meisten Kinder kommen aus der Umgebung, manche haben einen langen Schulweg von eineinhalb Stunden zu Fuß", schilderte Vallakada. Kinder, die von noch weiter her kämen, würden in Heimen untergebracht: "In Doba haben wir Platz für 80 Kinder, im Heim in der Nachbarmissionsstation in Bera für 40 Kinder".

Unterricht unter Mangobaum

Viele Schulen im Tschad seien in einfachen strohgedeckten Lehmhütten untergebracht oder der Unterricht finde unter einem Mangobaum statt. "Wir haben in Doba ein ordentliches Gebäude aus Ziegeln und Beton errichtet." Für die Schülerinnen und Schüler der Sekundärschule sei ein dreistöckiger Neubau geplant. "Wir brauchen mehr Platz für Klassenzimmer, aber auch für Labore für den Physik- und Biologieunterricht."

Der 48-jährige Priester ist Regens für die Theologiestudenten sowie Ökonom seiner Gemeinschaft in Kamerun und Koordinator der beiden großen Schulprojekte in Doba im Tschad und in Ngaoundéré, Nordkamerun. Mit dem Namensgeber des Preises, Erzbischof Óscar Romero, habe sich Vallakada bereits in den 1990er-Jahren beschäftigt. "Damals sah ich einen Film über den Bischof, der für die Armen und für die Gerechtigkeit kämpfte. Das hat mich inspiriert. Später habe ich mehr über Romero gelesen und gehört."

Vallakada kennt Österreich gut: "2009 hat unser Provinzial das Angebot bekommen, Studenten nach Klosterneuburg zu schicken", erzählte der Ordensmann. Als einzige Bedingung habe er in der Pastoral des Stiftes Klosterneuburg mithelfen müssen. "Ich war hauptsächlich als Krankenhausseelsorger in Klosterneuburg tätig, aber auch als Aushilfspriester, indem ich eben in verschiedenen Pfarren eingesprungen bin." In dieser Zeit absolvierte er in Wien auch das Theologie-Doktoratsstudium.

Während des Aufenthalts in Österreich entschied sich Vellakada für den Missionsdienst am afrikanischen Kontinent. "Ich wollte immer in die Mission gehen. Ich dachte, je älter ich werde, desto schwieriger wird es." Nach fast sieben Jahren "quasi in Luxus in Österreich" sei es an der Zeit gewesen, einen Kontrast zu erleben, so habe er seinen Orden gebeten, nach Afrika auf Mission gehen zu dürfen. "Ich habe mich für fünf Jahre verpflichtet, nun bin ich schon im siebenten Jahr in Afrika tätig."

Preisverleihung und Festmesse

Der an den salvadorianischen Märtyrerbischof Oscar Romero (1917-1980) erinnernde Romero-Preis gilt als Österreichs bedeutendste Auszeichnung für in der Entwicklungszusammenarbeit engagierte Menschen und ist mit 10.000 Euro dotiert. Er wird seit 1980 an Personen vergeben, die sich in besonderer Weise für Gerechtigkeit und Menschenrechte einsetzen. Übergeben wird der Preis an Vellakada im Rahmen eines Festakts im Stift Klosterneuburg am 24. November (19 Uhr).

Zu Ehren des heiliggesprochenen Erzbischofs von San Salvador wird am 26. November um 12 Uhr im Wiener Stephansdom ein Festgottesdienst gefeiert. Der Messe im Gedenken an

Oscar Arnulfo Romero steht der Wiener Weihbischof Franz Scharl statt. Konzelebrant ist der diesjährige Romero-Preisträger P. Sen Vellakada.

Die Feier steht auch im Zeichen des 75-Jahr-Jubiläums der Katholischen Männerbewe-

gung (KMB) in der Erzdiözese Wien. Im Anschluss an die Messe findet daher ein Festakt der KMB im Curhaus (Stephansplatz 3, 1010 Wien) statt.

"Msgr. Otto Mauer Preis 2023" geht an Belinda Kazeem-Kaminski

Wiener Künstlerin und Autorin überzeugte Jury des "Msgr. Otto Mauer-Preis" der Erzdiözese Wien mit Oeuvre, das sich kritisch Rassismus und Kolonialismus auseinandersetzt - Preisverleihung am 23. November durch Generalvikar Krasa im Erzbischöflichen Palais

Wien (KAP) Der "Msgr. Otto Mauer-Preis" für bildende Kunst geht heuer an die Wiener Künstlerin und Autorin mit afrikanischen Wurzeln Belinda Kazeem-Kaminski. Das hat der "Otto Mauer Fonds" der Erzdiözese Wien mitgeteilt. Der Preis wird vom Wiener Generalvikar Nikolaus Krasa, am Donnerstag, 23. November, um 19.30 Uhr in den Festräumen des Erzbischöflichen Palais (Wollzeile 2, 1010) an die Künstlerin überreicht. Die Auszeichnung gilt als eine der wichtigsten Ehrungen für junge Kunstschaffende in Österreich und heuer zum 43. Mal vergeben; sie ist mit 11.000 Euro dotiert und mit einer Ausstellung im Wiener "JesuitenFoyer" verbunden.

Die 1980 in Wien geborene Belinda Kazeem-Kaminski "setzt sich als Künstlerin und Theoretikerin auf inhaltlich wie formal überzeugende Weise kritisch engagiert mit Fragen der kolonialen Vergangenheit und deren rassistischen Aspekten auseinander", begründete die Jury des "Otto Mauer Fonds" ihre Entscheidung. In ihren Fotografien, Filmen und Installationen thematisiere sie Gewalterfahrungen und zeige auch aus der Perspektive von schwarzen Menschen in der Diaspora die Traumata der kolonialen Geschichte auf. Dabei stütze sich die Künstlerin auf schwarze feministische Theorie.

Ausgangspunkt für viele der Arbeiten Kazeem-Kaminskis - auch als Autorin und Wissenschaftlerin - ist eine intensive Recherche in den Archiven der kanonisierten Geschichtsschreibung, teilte der "Otto Mauer Fonds" weiter mit. Besonders überzeugte die Jury, dass Kazeem-Kaminski "relevanten gesellschaftlichen Fragestellungen einen unverkennbaren und ästhetisch präzisen Ausdruck verleiht".

Zusammengesetzt war die Jury des Mauer-Preises - unter dem Vorsitz des Wiener Jesuiten und Kunsthistorikers Gustav Schörghofer - aus Sabine Folie von der Akademie der bildenden

Künste Wien, dem Chefkurator des mumok Wien, Rainer Fuchs, der Direktorin des "Dom Museums Wien", Johanna Schwanberg, weiters aus den Künstlerinnen Katrin Hornek (Mauer-Preisträgerin 2021) und Almut Rink.

Ein Bild von ausgewählten Arbeiten Kazeem-Kaminskis können sich Interessierte bei freiem Eintritt von 12. Jänner bis 4. Februar 2024 im "JesuitenFoyer" (Bäckerstraße 18, 1010 Wien) machen. Die Eröffnung findet am Donnerstag, dem 11. Jänner 2024, um 18 Uhr statt; Öffnungszeiten sind jeweils am Donnerstag und Freitag zwischen 16 und 18 Uhr sowie samstags von 11 bis 13 Uhr.

Unter den Ausgezeichneten viel Prominenz

Seit 1981 verleiht der Otto-Mauer-Fonds der Erzdiözese Wien den nach dem vor 50 Jahren verstorbenen Künstlerpriester und Mäzen Otto Mauer (1907-1973) benannten Preis für bildende Kunst. Der Fonds wurde von Kardinal Franz König und dem Erben Mauers, Prälat Karl Strobl, gegründet und dient im Gedenken an den Namensgeber dem Ziel, den Dialog zwischen Kirche, Kunst und Wissenschaft lebendig zu halten.

Unter den mit dem Mauer-Preis ausgezeichneten Künstlern finden sich u.a. Erwin Wurm (1984), Franz West (1986), Brigitte Kowanz (1989), Manfred Erjautz (1999), Florian Pumhösl (2000), Dorit Margreiter (2002), und zuletzt (2021 und 2022) Katrin Hornek und Marusa Sagadin. In den vergangenen 40 Jahren waren weiters rund 100 prominente Vertreter aus dem zeitgenössischen Kunstbereich - Künstler, Kuratoren, Museumsdirektoren und Journalisten - in der jährlich wechselnden Jury vertreten.

Otto Mauer Fonds Projektförderung 2023 Neben der jährlichen Vergabe des Msgr. Otto Mauer Preises fließt der weitaus größte Teil der Mittel des Otto Mauer Fonds in

Projektförderungen in den Bereichen bildende Kunst, Film, Musik, Theater, Wissenschaft und Erwachsenenbildung. 2023 waren dies u.a. folgende Projekte: Dialogausstellung "Between Light & Shadow" von Michaela Putz und Hessem Samavatian in der Bellart Gallery; Denkmalprojekt "5 vor 12 - unerhörter Widerstand" von Mariel Rodriguez und Sabrina Kern am OK-Platz in Linz, "das widerständige Frauen öffentlich hörbar macht"; Dokumentarfilm "Ans Ende der Welt" von Stephan Herzog über den österreichischen Komponisten Victor Urbacic; Konzertreihen "Out

of the world" der Alma Mahler Philharmonie und "moquette" in der Konzilsgedächtniskirche Lainz-Speising.

Der Otto Mauer Fonds förderte auch die Film Gazette "Was ist denn los?" über die Künstlerin Gertie Fröhlich, die mit Otto Mauer arbeitete und ihn in Kontakt mit den zeitgenössischen Kunstschaaffenden der Wiener Avantgarde brachte. Damit habe sie den Weg für die "Galerie nächst St. Stephan" geebnet.

(Info: www.otto-mauer-fonds.at; <https://belindakazeem.com>)

Erzdiözese Wien: Kloster Kirchberg schließt Exerzitienhaus

Dominikanerinnen bleiben aber im Kloster in Kirchberg am Wechsel wohnhaft

Wien (KAP) Nach 25 Jahren Gästebetrieb haben die Dominikanerinnen in Kirchberg entschieden, das Exerzitien- und Gästehaus im Kloster Kirchberg zu schließen, wie sie am Freitag in einer Aussendung mitteilten. Grund dafür ist demnach das fortgeschrittene Alter der Schwestern. Die Schließung soll mit Dezember 2024 erfolgen, bis dahin seien weiterhin Einzelgäste und Gruppen herzlich willkommen.

Die vierköpfige Schwesterngemeinschaft wird nach wie vor im Kloster wohnen und die Kapelle wird weiterhin offen stehen. Gäste seien nach wie vor zu Gebet und Meditation, Gespräch und Begegnung herzlich willkommen. Noch unklar ist, wie die frei werdenden Räumlichkeiten

des Klosters in Zukunft genutzt werden. Überlegungen und Gespräche würden laufen.

Das Kloster Kirchberg existiert seit dem frühen 13. Jahrhundert und hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich. Es wurde als Augustiner-Chorfrauenstift gegründet, 1782 unter Josef II. aufgelöst und diente dann als Farbenfabrik. Seit 1828 ist es im Besitz der Wiener Erzbischöfe. Bis vor wenigen Jahrzehnten befanden sich in den Räumlichkeiten Büros und private Wohnungen. Seit 1993 wird es wieder als Kloster genutzt, zuerst durch die Herz-Jesu-Priester und seit 1999 durch Dominikanerinnen, die von Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn als "Dominikanische Gemeinschaft" offiziell bestätigt wurden.

Neues Buch zum 333-Jahr-Jubiläum der Elisabethinen Graz

Jubiläumsband "Spuren der Nächstenliebe" zum Fest der heiligen Elisabeth am 19. November über Anfänge und heutige Herausforderungen

Graz (KAP) Die Elisabethinen in Graz feiern heuer ein ungewöhnliches 333-Jahr-Jubiläum: Ausgehend von Aachen, wo die Elisabethinen 1622 gegründet wurden, kamen die ersten Hospital-schwesterinnen am 19. Oktober 1690 nach Graz. Anlässlich des Jubiläums und des Fests der heiligen Elisabeth am 19. November ist nun der Band "Spuren der Nächstenliebe" erschienen. Das Buch beleuchtet die Gründungsgeschichte des Ordens, die Anfänge der Sozial- und Krankenhilfen und ihre aktuellen Tätigkeitsfelder. So hätten die Schwestern, die in Graz das erste Elisabethinen-Kloster in Österreich gründeten, mit sechs Betten, einem Wundarzt, einem Chirurgen, einem

Seelsorger und einer Apotheke begonnen, heißt es im Jubiläumsband. Heute zählen die Grazer Elisabethinen 500 Mitarbeitende und knapp 200 Krankenhausbetten.

Aktuell bilden zwölf Schwestern mit Sr. Bonaventura Holzmann als Generaloberin den Konvent in der Grazer Elisabethinergasse. Der Orden führt dort ein gemeinnütziges Akutkrankenhaus mit den Abteilungen Anästhesiologische Schmerzmedizin, Innere Medizin, Radiologie, Neurologie sowie Psychiatrie und Psychotherapie verbunden mit einem seelsorglichen Angebot. Weiters bietet der Orden ein Betreutes Wohnen mit 14 barrierefreien Mietwohnungen für

Senioren. Überdies gibt es das Seniorenhaus St. Christophorus. Im Hospiz St. Elisabeth werden Menschen in der letzten Lebensphase umfassend betreut. Im Vinzidorf-Hospiz in Graz-St. Leonhard wird dies auch für obdachlose Menschen geleistet.

Die Elisabethinen begingen 2022 ihr 400-Jahr-Jubiläum. Am 13. August 1622 wurde die Ordensgründerin Mutter Apollonia Radermecher (1571-1626) zur Leiterin des Armenspitals ihrer Heimatstadt Aachen berufen. Der 13. August gilt deshalb als Gründungstag und Aachen als Ursprungsort des Ordens. Die erste Gründung einer neuen Niederlassung der 1631 durch den Bischof von Lüttich bestätigten "Kongregation der

Schwestern des Dritten Ordens des hl. Franziskus", genannt "Hospitalschwestern von der hl. Elisabeth", erfolgte 1650 in der Stadt Düren in der Erzdiözese Köln. Es folgten Gründungen in Luxemburg (1671), Graz (1690), Wien (1709), Klagenfurt (1710), Linz (1745) und etlichen weiteren Orten.

Der Orden widmet sich bis heute vorwiegend der Krankenpflege und Armenfürsorge und lebt nach der Regel für den dritten Orden des hl. Franziskus. Der Ausspruch der Ordenspatronin Elisabeth von Thüringen "Wir müssen die Menschen froh machen" sei bis heute der Leitfaden, hieß es. (Infos: www.elisabethinen.at)

Stift Klosterneuburg: Neuer Novizenmeister bestellt

Propst Höslinger bestellt Tassilo Dominic Lorenz in zentrale Funktion für Chorherrenstift

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg hat einen neuen Novizenmeister: Propst Anton Höslinger hat dazu Tassilo Dominic Lorenz bestellt, wie das Stift am 13. November mitteilte. Damit geht die personelle Neuaufstellung des Stifts weiter. Lorenz (40) ist seit 2010 Chorherr des Stifts, unterrichtet Religion an der Höheren Lehranstalt für Wein- und Obstbau und am Gymnasium in Klosterneuburg. Zudem unterstützt er die Mitbrüder in der Pfarrpastoral.

Dem Novizenmeister kommt eine zentrale Funktion im Rahmen der (personellen) Neuaufstellung des Stifts zu. Bischof Josef Clemens, der frühere Päpstliche Delegat für das Stift Klosterneuburg, hatte zum Abschluss seiner Tätigkeit im August 2023 bei einer Pressekonferenz betont, dass die Kriterien für die Aufnahme von Kandi-

daten und deren Ausbildung zentrale Herausforderungen für die kommenden Jahre seien.

Lorenz ist nicht nur Novizenmeister, sondern auch Klerikerdirektor. In dieser Funktion ist er für die Mitbrüder von deren Erster Profess bis zur Ewigen Profess und Priesterweihe zuständig. Er wolle junge Menschen für die klösterliche Lebensform des Heiligen Augustinus begeistern, so Lorenz in der Aussendung des Stifts.

Die Chorherren von Klosterneuburg sind eine "Priestergemeinschaft", die vor allem in der Pfarrseelsorge tätig ist. Die Chorherren betreuen 23 Pfarren in der Erzdiözese Wien, eine in der Diözese St. Pölten sowie weitere Pfarren in den USA und in Norwegen. Das Stift zählt derzeit 37 Chorherren.

"Mord im Ararat Express": Neue Klosterneuburg-Geschichten erschienen

Vierter Band der Buchreihe "Ein Ort. Tausend Geschichten" aus dem Stift Klosterneuburg bringt wieder 50 kurzweilige Geschichten mit biblischem Bezug

Wien (KAP) Rechtzeitig vor Weihnachten ist der vierte Band der Buchreihe "Ein Ort. Tausend Geschichten" aus dem Stift Klosterneuburg erschienen. 50 weitere Kurzgeschichten geben Einblicke in theologische und kulturelle Begebenheiten, welche auch für Kulturinteressierte noch die eine oder andere Überraschung bieten. Diesmal liegt der Fokus auf Geschichten aus der Bibel. Die 50 kurzen Geschichten würden mit Augenzwinkern

von in Klosterneuburg tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie den Chorherren des Stiftes erzählt, so Propst Anton Höslinger.

Bei der biblischen Entdeckungsreise durch das Stift Klosterneuburg trifft man u.a. auf unförmige Wale, einen hungernden Heiland, gehörnte Propheten und mordende Maler. Auch zum Titel "Mord im Ararat Express" gibt es eine

Geschichte: Das Bild der Arche Noah im Verduner Altar enthält auch das apokryphe mittelalterliche Motiv der Katze, die eine Maus frisst. Den Nagern wurde im Mittelalter eine Nähe zum Teufel und zu Hexen nachgesagt. So soll der Teufel auch in Gestalt einer Maus auf der Arche Noah versucht haben, ein Loch in die Schiffswand zu fressen. In vielen Geschichten hierzu streichelte Noah deshalb einen Löwen, der eine Katze aus seinen Nasenlöchern nieste, die dann wiederum die Maus fraß.

"Mord im Ararat-Express" ist bereits der 4. Band der Serie "Ein Ort. Tausend Geschichten". Erhältlich ist das Buch im Buchhandel, im Onlineshop des Stiftes Klosterneuburg sowie im Stift-Shop und in der Stift-Vinotek; ebenso die ersten drei Bände "Nur für Eingeweihte. Top sacred", "Prügelbrot statt Geisterspuk" und "Voller Kraft mit Traubensaft".

"Mord im Ararat-Express", hg. von Sabine Miesgang und Edith Kapeller, Fidelitas Verlag, Klosterneuburg 2023.

Video mit tanzenden Ordensfrauen mehr als 5 Millionen Mal angeklickt

Leiter des Grazer Kommunikationsbüros, Schmidt: "Der Erfolg von POV:JESUS zeigt, dass Kirche für sehr viele Menschen interessant sein kann" - ÖPI-Leiterin Eder-Cakl: Projekt zur digitalen Seelsorge in Entwicklung

Wien/Graz (KAP) Das Social Media-Projekt POV:JESUS der Katholischen Kirche in der Steiermark entwickelt sich mehr und mehr zu einem Erfolgsprojekt mit zigtausend Followern auf TikTok und Instagram. Insbesondere die Videos von lebensfrohen Ordensfrauen kommen gut bei den Zuseherinnen und Zusehern an - ein zuletzt u.a. von Heidi Klum geteiltes Video von drei tanzenden Schwestern der Grazer Ursulinen und der Kreuzschwestern wurde inzwischen über 5 Millionen Mal angeklickt, hieß es in einer Pressesaussendung von "Denk Dich Neu" am 20. November. POV:JESUS gehört zum "Projekt-Portfolio" der kirchlichen Dialoginitiative für junge Erwachsene.

"Der Erfolg von POV:JESUS zeigt, dass Kirche für sehr viele Menschen interessant sein kann. Die Zutaten sind: ein wachsamer Blick hinein in die Gesellschaft, Mut, einen (Tanz-)Schritt auf die Entwicklungen zuzugehen und eine Brise Glück", zitierte die Aussendung den Leiter des Kommunikationsbüros der Diözese Graz-Seckau, Helmut Schmidt. Der TikTok- und Instagram-Kanal der Katholischen Kirche Steiermark ist seit März dieses Jahres online und vermittelt Glaubensinhalte mit Erklärvideos, Straßenumfragen und auch Tanzvideos. Vor allem letztere sind bereits weit über die Grenzen Österreichs bekannt sind.

Rund 75 Prozent der User seien weiblich und vom Altersschnitt her genau in der Zielgruppe von "Denk Dich Neu", gab Schmidt weiter

Einblicke in die jüngste Auswertung der Userzahlen. Rund 60 Prozent der User würden im Altersbereich zwischen 18 und 34 Jahren liegen. Allein auf Instagram sei die Reichweite der Beiträge zuletzt auf über 3,5 Millionen gestiegen. Die Zahl der Follower auf Instagram liegt bei knapp 10.000 - dem TikTok-Kanal folgen über 5.500 Follower - Tendenz weiter steigend.

Begrüßt wird das Projekt auch von der Leiterin des Österreichischen Pastoralinstituts (ÖPI), Gabriele Eder-Cakl: "Im digitalen Raum leben die Menschen, und dort, wo Menschen leben, wird auch das Christ- und Christin-Sein gelebt und ist Seelsorge aktiv. Digitale und analoge Welt sind zudem nicht mehr zu trennen, sondern ist selbstverständlich miteinander verbunden."

Der Kanal "POV:JESUS" sei daher auch ein gutes Lernfeld für die Zukunft der Seelsorge im digitalen Raum, führte Eder-Cakl weiter aus. Schließlich lasse sich dieser Raum nicht mehr auf ein Bundesland oder eine Diözese beschränken. "Die Bemühungen für eine digitale Seelsorge und eine digitale Kirche werden daher für ganz Österreich, sogar verbunden mit dem gesamten deutschsprachigen Raum geschehen. Aus diesem Grund sind Initiativen wie POV:JESUS auch bei Denk Dich Neu angebunden und wird ein Konzept österreichweit mit allen wichtigen Playern innerhalb der österreichischen Kirche ausgearbeitet." (Infos: www.instagram.com/pov.jesus und www.denkdichneu.at)

Heino: Kirchen-Tournee im Gedenken an verstorbene Gattin

Schlagerstar will an Durchführung mit Station auch in Stift St. Lambrecht festhalten, "weil die Idee zur Tournee von Hannelore kam" - Interview in "Tagespost" gibt Einblicke in gemeinsames Glaubensleben in 44 Jahren Ehe

Innsbruck/Würzburg (KAP) Der deutsche Schlagerstar Heino (84) wird seine geplante Auftrittsreihe in europäischen und auch österreichischen Kirchen nach dem Tod seiner Gattin Hannelore nicht absagen, sondern in ihrem Gedenken durchführen. "Heino singt weiter. Er tut das vor allem, weil die Idee zur Tournee von Hannelore kam. Sie hätte es so gewollt", erklärte sein Manager Helmut Werner am 17. November gegenüber der "Kronen Zeitung". Auch wenn die ersten ursprünglich ab Freitag geplanten Konzerte in Deutschland aufgrund des Begräbnisses abgesagt worden seien, werde es am 24. November ein "Comeback" in Dresden und ab 8. Dezember in der burgenländischen Basilika Frauenkirchen geben. Viele der Stationen seien bereits ausverkauft.

Hannelore Kramm galt seit der Hochzeit 1979 als wichtigster Mensch für Heino - nicht nur privat, sondern auch beruflich. Die gebürtige Linzerin war selbst Sängerin und Schauspielerin, begleitete ihren Mann meist zu den Konzerten und war "die Frau dahinter", wenn er auf der Bühne stand. In den 44 Jahren ihrer Ehe - für Heino war es bereits die dritte, für Hannelore die zweite - wurden die beiden oft als das "Traumpaar der deutschen Volksmusik" titulierte. Hannelore war auch der Grund für die Verlegung des Lebensmittelpunktes des Paares von Bad Münstereifel nach Kitzbühel, wo sie sich 1972 einst kennengelernt hatten und wo sie am 8. November dann auch zuhause starb.

Gattin prägte auch Heinos Glauben

In einem Interview mit der aktuellen Ausgabe der deutschen "Tagespost" berichtete der Schlagersänger, dass seine Gattin auch entscheidend für seinen Glauben beigetragen habe. Bei jedem Besuch in eine neue Stadt seien die beiden stets in eine Kirche gegangen, hätten eine Kerze angezündet und Gebet gesprochen. "Kirche ist für uns immer auch ein Stück Heimat", so Heino in dem noch vor Hannelores Tod geführten Interview. Verbunden gefühlt mit der Kirche habe er sich jedoch bereits seit seiner Kindheit: "Mein Großvater war Organist im Kölner Dom, zwei meiner Cousins wurden Priester", so der Künstler.

Für die Kirchen-Tournee unter dem Titel "Die Himmel rühmen" hatte der Musiker gegenüber der "Tagespost" angekündigt, es werde "vom Programm her eher klassisch zugehen, aber leichte und zugängliche Klassik, darunter viele Kirchenlieder, die den meisten Besuchern bekannt sein dürften". Wenn auch der jeweilige Pfarrer ihn mit einem Besuch beehre, würde er sich freuen. Bei vergangenen Tourneen seien sogar mehrere Bischöfe bei seinen Konzerten zu Gast gewesen. Der Künstler räumte ein, dass ihn Kirchengebäude durchaus vor gewisse Herausforderungen stellten. So mache der starke Hall bisweilen Probleme.

Es sei aber stets eine ganz besondere Erfahrung, an solch wunderschönen Orten wie Kirchen aufzutreten, ergänzte der Sänger. Vor allem habe ihn das Publikum begeistert. "Dass Fans bei Konzerten die Lieder mitsingen, ist ja normal, aber wenn 500 Leute mit mir gemeinsam 'Großer Gott wir loben Dich' anstimmen, dann ist das schon eine ganz besondere Atmosphäre." Auf der Tournee dabei sei die norwegische Sängerin Anita Hegerland, die als Kind mit Roy Black (1943-1991) gesungen habe. Sie werde unter anderem Nicoles Lied "Ein bisschen Frieden" präsentieren - "das brauchen wir heute umso mehr", sagte Heino.

Zahlreiche Österreich-Stationen

Bisher vorgesehene Österreich-Stationen von "Die Himmel rühmen im Advent" sind u.a. die Pfarrkirche St. Andrä in Lienz, Rankweil, Bad Ischl, Frauenkirchen, Stift St. Lambrecht sowie die Basilika Graz-Mariatrost. Für Jänner sind Termine in Steyr, im Sankt Pöltener Dom, in Maria Enzersdorf und Güssing vorgesehen. Auf dem Programm stehen Mozarts "Ave Verum Corpus", Schuberts "Ave Maria", Beethovens "Die Himmel rühmen", Brahms' "Guten Abend, gut' Nacht" sowie verschiedene Weihnachtslieder.

Heino ist seit Jahrzehnten einer der beliebtesten Sänger Deutschlands und gehört zu den populärsten musikalischen Botschaftern des Nachbarlandes. Mit mehr als 55 Millionen verkauften Tonträgern zählt der gebürtige Düsseldorf zu den erfolgreichsten deutschen Sängern.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ordenstagungen legen Fokus auf Wirksamkeit der Orden

Auch Ministerin Raab, Ex-Minister Anschöber und frühere Kriegsberichterstatterin und nunmehrige Psychotherapeutin Ramsauer unter den Vortragenden

Wien (KAP) Vom 27. bis 30. November kommen im Wiener Kardinal König Haus wieder die Verantwortlichen der heimischen Ordensgemeinschaften sowie Mitarbeitende ihrer Einrichtungen zu den traditionellen Ordenstagungen zusammen. Sie beraten dort über aktuelle Entwicklungen im Spitals- und Pflegewesen, im Bereich der Ordensschulen, der Kulturgüter und in den Missionsorden. Es gibt auch wieder einen "Ordenstag Young". Das viertägige Programm steht diesmal unter dem Generalmotto "wirksam & gegenwärtig" und soll die Effizienz der Orden für Kirche und Gesellschaft aufzeigen. Mit dabei sind u.a. auch Kultusministerin Susanne Raab, der frühere Gesundheitsminister Rudolf Anschöber und die frühere Kriegsberichterstatterin und nunmehrige Psychotherapeutin Petra Ramsauer.

Eröffnet werden die Ordenstagungen am Montagnachmittag (27. November) mit der Generalversammlung der Österreichischen Ordenskonferenz. Parallel dazu findet das Gebets- und Austauschtreffen "Ordenstag Young" für Ordensleute in der Ausbildung und in den ersten zehn Professionsjahren statt. "Zwischen Ordensregel & Risiko: Ordensleben in der Gesellschaft von heute" lautet dabei das Thema. Einen Impuls dazu gibt der Pastoraltheologe Wolfgang Beck (Frankfurt).

Als zentrales Ereignis findet am Dienstag (28. November) in der Lainzer Konzilsgedächtniskirche der "Österreichische Ordenstag" statt. Das Vorsitz-Duo der Ordenskonferenz, Erzabt Korbinian Birnbacher und Sr. Franziska Madl, sowie auch die neue Vorsitzende der Konferenz der Säkularinstitute in Österreich, Maria Lukas, werden die Tagung eröffnen, gefolgt von einem Impuls des früheren Gesundheitsministers Rudolf Anschöber über "Wirksamkeit in der Öffentlichkeit". Weitere Aspekte behandeln der Psychotherapeut und Regisseur Johannes Neuhauser sowie die in San Salvador lehrende Theologin und Ordensfrau Martha Zechmeister, ehe der Tag mit einem Gottesdienst schließt.

Gleich drei parallele Tagungen gibt es am Mittwoch, darunter den "Bildungstag", der sich inhaltlich der Schule als "Schmelztiegel unserer

Ängste" nähert. Die Psychotherapeutin und frühere Kriegsberichterstatterin Petra Ramsauer spricht dabei über Angst als "Lebensschule", der Religionspädagoge David Novakovits über die Schule als "Lernort des Scheiterns" und der Medienexperte Golli Marboe über das schulische Angebot "Mental Health Days". Der Hauptverband Katholischer Elternvereine verleiht am Nachmittag den "St. Georgs-Preis 2023" an innovative Projekte in Ordensschulen.

Beim "Missionstag" stehen weltweite Projekte und das Engagement von Ordensleuten im Mittelpunkt. Dem Generalmotto folgend, referiert dabei Anwaltschaft-Experte Daniel Bacher von der Dreikönigsaktion über "nicht nur tun, sondern auch bewirken", sowie die Steyler Missionsschwester Hemma Jaschke und Christa Petra Ahrer über Spiritualität und Wirksamkeit. Bei der islamischen Aktivistin Amina Behmen und dem Steyler Missionar P. Franz Helm geht es dann um die Frage, "warum gläubige Menschen in der Klimabewegung präsent und wirksam sein müssen". Abschluss ist ein Podium mit Anja Appell von der Koordinierungsstelle KOO, Christopher Paul Campbell von "Quo vadis?", Luzia Krenn vom Volontariats-Programm "ausserordentlich.at" und Sr. Anneliese Herzig von der Ordenskonferenz.

Jubiläen und Projekte

Wie auch Jubiläen und Projekte eines Ordens Wirkkraft entfalten können, beleuchtet der ebenfalls am Mittwoch veranstaltete "Kulturtag". Sr. Ursula Lorek von den Missionsschwester des Hl. Petrus Claver wird dabei über die Gründerin ihres Ordens, Maria Theresia Ledochowska, referieren. Der Salvatorianer-Ordenshistoriker P. Peter van Meijl spricht über die Bedeutsamkeit kunstvollen Feierns, Heiligenkreuz-Kustos P. Roman Nägele über den Umgang mit Codices, Musikalien und Grafiken sowie die Fachexpertin Almut Siegel über das Thema Kulturgut und Sicherheit.

Am letzten Tag (Donnerstag) treffen einander schließlich die leitenden Köpfe von Österreichs

Ordensspitälern. Nach einer Generalversammlung des Interessenvereins wird Christian Lager als Leiter der Arbeitsgemeinschaft über das vergangene Jahr zurückblicken. Lager war zwei Jahre Vorsitzender der ARGE Ordensspitäler und vertrat damit die 23 heimischen Ordenskrankenhäuser nach außen bzw. hatte eine interne Koordinierungsfunktion. Turnusmäßig wird nun ein neuer Vorsitzender/eine Vorsitzende für die nächsten zwei Jahre gewählt.

Der Theologe und Philosoph Clemens Sedmak wird weiters über Resilienz im Ordensspital reden. Über Chancen und Herausforderungen durch die Migration sprechen schließlich Romana Gabriel, Personalmanagerin der Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, sowie Gesundheitsministerin Susanne Raab über Auswirkungen für das österreichische Pflege- und Gesundheitssystem.

Wien: Ordenstagung über "Powerfrau", die gegen Sklaverei kämpfte

"Kulturtag" im Rahmen der Ordenstagungen Ende November ist u.a. der seligen Maria Theresia Ledochowska (1863-1922) gewidmet

Wien (KAP) Vom 27. bis 30. November kommen im Wiener Kardinal König Haus wieder die Verantwortlichen der heimischen Orden zu den traditionellen Ordenstagungen zusammen. Diese stehen diesmal unter dem Generalmotto "wirksam & gegenwärtig". Wie Jubiläen und Projekte eines Ordens Wirkkraft entfalten können, beleuchtet dabei der "Kulturtag" am 29. November. Unter anderem wird dabei die Ordensgründerin Maria Theresia Ledochowska (1863-1922) im Mittelpunkt stehen. Diese wurde vor 160 Jahren geboren. Die Grazer Theologin Michaela Sohn-Kronthaler hatte Ledochowska unlängst bei einem Symposium als "Powerfrau des 19. Jahrhunderts" bezeichnet.

Der Kampf Ledochowskas gegen die Sklaverei in Afrika wurde zu Ledochowskas Lebensaufgabe und auch zum Motiv für die Gründung ihres Ordens - was beim Kulturtag Sr. Ursula Lorek von den Missionsschwestern des Hl. Petrus Claver schildern wird. Die junge Gräfin wirkte als Hofdame für die toskanischen Habsburger in der Salzburger Residenz, wurde von einem Bericht über den hl. Petrus Claver aber so berührt, dass sie abrupt ihr Leben änderte. Der Heilige hatte im 17. Jahrhundert afrikanischen Sklaven geholfen, die nach Südamerika verschleppt worden waren. Nach ihrem "Bekehrungserlebnis" wirkte Ledochowska für die Befreiung der Menschen Afrikas; sie arbeitete u. a. eng mit dem bekannten algerischen Kardinal Charles-Martial Lavigerie zusammen.

Ledochowska gründete unter anderem Zeitschriften wie "Echo aus Afrika", um über die Probleme der Missionen in Afrika zu informieren und um Unterstützung der Missionare zu

werben. Sie begründete die Laienvereinigung "St. Petrus Claver Sodalität", die 1894 die päpstliche Approbation erhielt, und gab europaweit Impulse zur Gründung mehrerer Druckereien, ethnografischer Museen und religiöser Unterstützerverkreise. 1897 kaufte die Gräfin von den Lieferinger Missionaren ein Gut in Lengfelden bei Salzburg, wo sie das Missionshaus Maria Sorg errichtete. In Maria Sorg bei Bergheim leben derzeit sechs Missionarinnen vom hl. Petrus Claver, die immer noch die Zeitschrift "Echo aus Afrika" herausgeben. Nach Ledochowskas Tod breitete sich die Kongregation auf alle Kontinente aus, 1928 nach Nord- und Südamerika, 1929 nach Australien, 1955 nach Afrika und 1972 nach Indien.

Ein Symposium in Salzburg hatte sich im vergangenen Juni dem Leben und Werk der Seligen gewidmet. Im Zuge des Jubiläums wurde auch eine neue Webseite eingerichtet. Unter www.ledochowska.at finden Interessierte Informationen zur seligen Maria Theresia Ledochowska. Bei den Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver in Maria Sorg in Salzburg gibt es zudem auch ein eigenes Maria-Theresia-Ledochowska-Museum. (Infos: www.mariasorg.at)

Weitere Referenten beim "Kulturtag" sind der Salvatorianer-Ordenshistoriker P. Peter van Meijl, der über die Bedeutsamkeit kunstvollen Feierns spricht, sowie der Heiligenkreuzer Kustos P. Roman Nägele, der über einige zentrale Sammlungen des Stiftes Heiligenkreuz und deren Digitalisierung und Online-aufbereitung referiert. Die deutsche Fachexpertin Almut Siegel wird schließlich das Thema Kulturgut und Sicherheit beleuchten.

Wien: Ausstellung im Hauptbahnhof über Selige Restituta

Leopoldinum-Rektor Leitner bei Eröffnungsgottesdienst: Mährisch-österreichische NS-Märtyrerin "Fürsprecherin gegen alle Formen von Antisemitismus und Rassismus"

Wien (KAP) "Selige Restituta - mutiger Widerstand" lautet der Titel einer Ausstellung, die derzeit im Wiener Hauptbahnhof zu sehen ist. Bis 30. November bringen im "Raum der Stille" Schautafeln und Kunstwerke das Leben der seligen Krankenschwester Maria Restituta, geb. Helene Kafka (1894-1943), näher. Die wegen ihres Widerstands gegen das NS-Regime hingerichtete Ordensfrau der Franziskanerinnen von der Christlichen Liebe zeigte durch ihr Lebenszeugnis, wie "im Leid der Aufstieg zum Licht" möglich sei, erklärte laut einer Mitteilung des Resituta-Forums der Rektor des Heiligenkreuzer Priesterseminars Leopoldinum, Martin Leitner, bei der Eröffnung.

Leitner würdigte besonders den "tiefen und unerschütterlichen Glauben" der Märtyrerin aus der NS-Zeit. Sr. Restituta habe das "Licht einer Nächstenliebe" verbreitet, welches ihr auch im Gefängnis die Wertschätzung und Bewunderung ihrer Mitgefangenen eingetragen habe. Auch angesichts heutiger Tendenzen gelte es von ihr zu lernen: "Von der Lauterkeit ihres Blickes und ihres Tuns, von ihrem Mut, gegen Unrecht, Menschenverachtung und Rassenwahn aufzutreten."

Heute sei es wieder "wichtiger denn je, wenn wir auf die neuen und subtilen Formen des

Antisemitismus, der Fremdenfeindlichkeit und des Völkerhasses blicken", betonte der Rektor. Die Selige Restituta sei dabei "Fürsprecherin für ein mutiges 'Ja' zu Menschlichkeit, Toleranz und Nächstenliebe, und für ein mutiges 'Nein' gegen alle Formen eines falschen Nationalismus, des Antisemitismus und aller Formen des Rassismus".

Die Ausstellung behandelt Sr. Restitutas Kindheit und Jugend im Einwanderer- und Arbeitermilieu des Wiener Gemeindebezirks Brigittenau, ihr Ordens- und Berufsleben als Franziskanerin von der Christlichen Liebe und Krankenschwester, sowie ihr mutiges Eintreten gegen das NS-Regime. Auch auf die vielfältige Verehrung der Seligen bis heute wird eingegangen und es werden ausgewählte Werke von Künstlern, die sich mit ihr auseinandergesetzt haben, gezeigt.

Der "Raum der Stille" wird seit 2014 von der Kategoriale Seelsorge der Erzdiözese Wien als Begegnungsort geführt. Täglich zwischen 8 und 19 Uhr steht der Raum für Andachten, Gottesdienste, Aussprachen, Gebet und Stille sowie für Veranstaltungen offen. Auf Ökumene und interreligiösen Dialog wird besonderen Wert gelegt.

Stift Klosterneuburg lädt zur Verleihung des Pius-Parsch-Preises

Festgottesdienst und Preisverleihung am 2. Dezember in Kirche St. Gertrud in Klosterneuburg - Preis geht an Münchner Priester Josef Rauffer

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg lädt für Samstag, 2. Dezember, zur Verleihung des Pius-Parsch-Preises 2023. Der Zeitpunkt ist bewusst gewählt, denn vor 60 Jahren, am 4. Dezember 1963, erklärte das Zweite Vatikanische Konzil in seiner Liturgiekonstitution weltweit verbindlich, was der Augustiner-Chorherr Pius Parsch (1884-1954) von Klosterneuburg aus mit der "Volksliturgische Bewegung" schon viele Jahrzehnte zuvor begonnen hatte. - Eine Erneuerung bzw. Reform der Liturgie. Der Klosterneuburger Propst Anton Höslinger wird am Vorabend des ersten Adventsontags um 18 Uhr in der Kirche St. Gertrud einen Festgottesdienst mit Adventkranzweihe feiern.

Dabei wird auch an das Jubiläum der Liturgiereform erinnert. Am Ende der Feier wird der Pius-Parsch-Preis übergeben.

Der vom Stift und dem Pius-Parsch-Institut heuer zum achten Mal ausgeschriebene Preis wurde von einer internationalen Jury dem Münchner Diözesanpriester Josef Rauffer zuerkannt. Ausgezeichnet wird seine Doktorarbeit "Tagzeitengebet als Gebet aller Getauften. Ansätze des Zweiten Vatikanischen Konzils und Rezeption im deutschen Sprachgebiet", ein zentrales Anliegen von Pius Parsch. - Ganz im Sinne des Disserationsthemas wird vor der Preisverleihung auch noch eine Vesper gefeiert. - Rauffer war

während seines Dissertationsstudiums zunächst Zeremoniar von Kardinal Reinhard Marx und wirkt heute als Liturgiereferent der Erzdiözese München-Freising sowie als Pfarrer.

Der mit 6.000 Euro dotierte und international renommierte Preis ist die bedeutendste liturgiewissenschaftliche Auszeichnung in Europa, teilte das Stift mit. Die Stiftungsintention des seit 2009 im Zweijahresrhythmus ausgelobten Preises ist es, Nachwuchswissenschaftler zu fördern, theologische Forschungsthemen im Geist von Pius

Parsch voranzutreiben sowie liturgiewissenschaftliche Expertise anzuregen.

Das Pius-Parsch-Institut wird vom Stift Klosterneuburg und der "Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg" mit ihren 200 Mitgliedern getragen. Am 31. Jänner 2024 wird die Gesellschaft ihr 20-jähriges Bestehen mit einer öffentlichen Jahresversammlung begehen, bei der Altbundeskanzler Wolfgang Schüssel die Festrede halten wird.

(Infos: www.pius-parsch-institut.at)

Stift Klosterneuburg feiert Leopoldifest

Neben kirchlichen Festen wieder zahlreiche Attraktionen rund um Festtag des Landespatrons von Niederösterreich und Wien am 15. November - Traditionelles "Fasslrutschen" zugunsten von Sozialprojekten

St.Pölten (KAP) Im Gedenken an den Todestag von Markgraf Leopolds III. (um 1075-1136) feiern Stift wie Stadt Klosterneuburg das traditionelle "Leopoldifest", die Feierlichkeiten zu Ehren des Niederösterreichischen und Wiener Landespatrons. Neben den kirchlichen Festen rund um den "Leopolditag" am 15. November werden von 15. bis 19. November rund 30 Vergnügungsbetriebe sowie 80 Marktstände die obere Stadt in einen Leopoldmarkt für tausende Besucherinnen und Besucher verwandeln, heißt es in einer Aussendung des Landes Niederösterreich. Auch das traditionelle "Fasslrutschen" im Binderstadl des Stiftes wird heuer wieder stattfinden.

Der Höhepunkt aus kirchlicher Seite ist das Pontifikalamt in der Stiftskirche mit anschließendem Leopoldisegen am Stiftsplatz am 15. November um 10 Uhr. Am 18. November schließt die Ministrantenwallfahrt die kirchlichen Feierlichkeiten ab. Die Schädelreliquie des Heiligen Leopold, eingenäht in einer Replika des Erzherzogshutes, ist von 13. bis 19. November täglich von 10 bis 18 Uhr, vor dem Verduner Altar zu sehen.

Bei dem über die Grenzen Klosterneuburgs hinaus bekannten "Fasslrutschen" über das "1.000-Eimer-Fass" im Binderstadl des Stifts

können Erwachsene und Kinder gegen eine Spende ihr Glück versuchen. Das fünf Meter lange und vier Meter hohe Riesenfass wurde im Jahre 1704 angefertigt und hat eine Füllmenge von 56.000 Litern. Der Reinerlös kommt der Aktion "Ein Zuhause für Straßenkinder" der Concordia Sozialprojekte des Stifts Klosterneuburg zugute.

Bereits stattgefunden hat die traditionelle Männerwallfahrt der Katholischen Männerbewegung (KMB). Unter dem Motto "Habt Mut" pilgerten rund 700 Männer zum Grab des hl. Leopold. Die Predigt hielt der Wiener Dompfarrer von St. Stephan, Toni Faber. Die Pilger wurden u.a. von Propst Anton Höslinger im Stift Klosterneuburg empfangen.

Der 1485 heiliggesprochene Babenberger Markgraf Leopold III. (um 1075-1136) gründete das Stift Klosterneuburg im Jahr 1114. Der Sage nach liegt der Stiftung die "Schleierlegende" zugrunde, das Ordenshaus entstand demnach am Ort der Wiederauffindung des verlorenen Schleiers seiner Frau Agnes. Der Sterbetag des Babenbergers, der 15. November 1136, wurde später zum Landesfeiertag. (Infos: www.stift-klosterneuburg.at)

Gottesdienstübertragungen am "Welttag der Armen"

Sonntagsmessen in TV und Radio aus Salzburg, Ernsthofen und Völs stehen auch im Zeichen der heiligen Elisabeth - Fernsehgottesdienste zelebrieren Bischöfe Lackner und Glettler

Salzburg/St.Pölten/Innsbruck (KAP) Am "Welttag der Armen", der diesmal auf Sonntag, 19.

November, fällt, können in Österreichs Medien wieder Gottesdienste mitgefeiert werden. ORF 2

überträgt ab 9.30 Uhr eine Eucharistiefeier unter dem Motto "Ein Fest für die Armen" aus der Kajetanerkirche St. Maximilian, der Spitalskirche der Barmherzigen Brüder Salzburg. Erzbischof Franz Lackner wird der Festmesse vorstehen, musikalisch gestaltet wird sie vom Chor der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik Salzburg unter der Leitung von Maria Weikinger, Moritz Guttman und Veronika Grunchmann. Es erklingen Chorstücke in unterschiedlichen Sprachen sowie Lieder aus dem Gotteslob.

Im Anschluss an den Gottesdienst besteht von 10.15 bis 16 Uhr die Möglichkeit zur telefonischen Kontaktaufnahme (Tel.: 08001002260 für Anrufende aus Österreich und Deutschland; Tel.: 0800100226 für solche aus der Schweiz).

Die Kajetanerkirche ist ein historisches Gebäude im Stadtzentrum von Salzburg, über deren reiche Geschichte und kulturelle Bedeutung die Erzdiözese Salzburg auf ihrer Website (<https://eds.at>) informiert: Die Kirche in reichem barockem Stil am Kajetanerplatz geht auf Erzbischof Wolf Dietrich zurück. Er erwarb 1591 ein Spital samt Kirche zur Errichtung eines Priesterseminars, das unter der Leitung des Theatinerordens (Kajetaner) stehen sollte. Als 1809 die Salzburger Niederlassung des Ordens aufgelassen wurde, wäre beinahe auch die Kajetanerkirche verfallen. 1923 wurden Kirche und Kloster den Barmherzigen Brüdern übergeben, die sich um ihre Instandsetzung bemühten. Die Generalsanierung der Kajetanerkirche wurde im heurigen Jahr abgeschlossen.

Radiomesse aus Ernsthofen an der Enns

Ab 10 Uhr übertragen die österreichischen Regionalradios eine Messe aus der Pfarre Ernsthofen

an der Enns im Grenzgebiet zwischen Nieder- und Oberösterreich. Mit der Gemeinde feiert Pfarrer Rupert Grill zum Themenschwerpunkt "Elisabethsonntag". Musikalisch gestaltet wird der Gottesdienst von den Kantoren Michaela und Ernst Adlberger, dem Ernsthofer Doppelquartett sowie den Instrumentalisten Leonhard Hochwallner (Gitarre), Ferdinand Krug (Querflöte) sowie Kristoffer Dorfmayr (Orgel/Klavier).

Predigtgespräch mit Glettler und Rathgeb

Ebenfalls ab 10 Uhr kann ein Gottesdienst auf ServusTV aus der Pfarre Völs in Tirol mitgefeiert werden. Gefeiert wird er anlässlich des Jubiläums 120 Jahre Caritas der Diözese Innsbruck. Die Heilige Messe mit der Gemeinde feiern werden Bischof Hermann Glettler und Pfarrer Christoph Pernter OPraem. Derzeit arbeiten 270 hauptamtliche Mitarbeitende in 30 Einrichtungen der Caritas Tirol mit unterschiedlichen Angeboten für Menschen in Not. Zudem gibt es sehr viele Ehrenamtliche, welche die Arbeit der Caritas unterstützen. Gerade die Pfarre Völs zeichnet sich durch ein hohes karitatives Engagement aus, berichtete die Diözese Innsbruck.

Kinder der Pfarre westlich von Innsbruck stellen im Gottesdienst das Leben der Heiligen Elisabeth nach der Lesung in einem kleinen szenischen Spiel vor. Im Anschluss daran führen Bischof Glettler und Caritas-Direktorin Elisabeth Rathgeb ein Predigtgespräch zum Thema "Wie kann die Botschaft der Heiligen Elisabeth ins Heute übersetzt werden?"

Der Kirchenchor und der Kinderchor Völs unter der Leitung von Richard Saxer gestalten diesen Gottesdienst auch zu Ehren der Heiligen Cäcilia. An der Orgel spielt Hans Thalhammer.

A U S L A N D

Katholischer Pfarrer von Gaza: Krieg muss aufhören

Ordensmann Romanelli: "Das Wichtigste ist jetzt ein Waffenstillstand und die Freilassung aller Geiseln, um den Krieg zu beenden"

Jerusalem (KAP) Der katholische Pfarrer von Gaza, Gabriel Romanelli, hat seine Forderung nach einer sofortigen Einstellung der Kampfhandlungen im Gazastreifen wiederholt. "Das Wichtigste ist jetzt ein Waffenstillstand und die Freilassung aller Geiseln, um den Krieg zu

beenden", sagte der argentinische Ordensmann von der Gemeinschaft "Verbo encarnado" (Fleischgewordenes Wort) bei einem Treffen mit deutschsprachigen Theologiestudierenden an der Jerusalemer Benediktinerabtei Dormitio. An dem Treffen nahmen laut Katholischer Nachrichten-

Agentur (KNA) auch der Vorsitzende der Deutschen Kommission Justitia et Pax, Bischof Heiner Wilmer (Hildesheim) sowie Vertreter des Deutschen Vereins vom Heiligen Land (DVHL) teil.

Romanelli, der bei einem Besuch außerhalb des Gazastreifens vom Krieg überrascht wurde und seither nicht in seine Gemeinde zurückkehren kann, bezeichnete die israelische Evakuierungsanordnung für rund 1,3 Millionen Menschen im Norden des Gazastreifens als "unmöglich". Im Süden hätten die Menschen weder Zufluchtsorte noch Versorgung. Auch der Südteil des Gazastreifens stehe unter Beschuss. Der bevorstehende Winter mit Regen und Kälte drohe die ohnehin furchtbare Lage noch zusätzlich zu verschärfen.

Israel vergleiche die Angriffe der Hamas vom 7. Oktober mit den Terroranschlägen auf die Zwillingstürme in New York am 11. September 2001. Die Reaktionen des Westens auf den 11. September resultierten in mehr als einer Million Toten und massiven Zerstörungen in verschiedenen Ländern des Nahen Ostens, darunter Syrien, so Romanelli. Entsprechend düster sei seine Prognose. Der Ordensmann verwies auf die lange christliche Präsenz im Gazastreifen. Die Heilige Familie sei laut der Tradition auf der Flucht nach Ägypten sowie bei ihrer Rückkehr durch Gaza gekommen. Viele frühchristliche Heilige hätten dort gewirkt, darunter der als Begründer des einsiedlerischen Mönchtums in Syrien und Palästina geltende Hilarion von Gaza.

Bei seinem ersten Einsatz im Gazastreifen 2005 als Vikar der katholischen Gemeinde lag die Zahl der Christen nach Angaben Romanellis bei rund 3.500; sie sank seither kontinuierlich. Bei seiner letzten Erhebung zu Weihnachten 2022 habe es noch etwas mehr als 1.000 Christen gegeben, darunter 135 Katholiken.

Trotz der schon vor dem Krieg schwierigen Lage der christlichen Minderheit verwies Romanelli auf den christlichen Auftrag, alle Menschen als nach göttlichem Bild geschaffen anzunehmen: "Israelis und Palästinenser, Juden, Christen, Muslime und Atheisten".

Bislang 18 Gaza-Katholiken tot

Das Erstarken islamistischer Strömungen im Gazastreifen ist in den letzten Jahren "auch von der Ungerechtigkeit der Lebensbedingungen" begünstigt worden. Das sagte Pfarrer Romanelli am Folgetag (11. November) der Vatikanzeitung "L'Osservatore Romano". Das "normale" Leben in Gaza sei "überhaupt nicht normal". Es dürfe "nicht als Verbrechen angesehen werden, in Gaza geboren zu sein", so Pater Romanelli in dem Interview.

Der Prozess der Radikalisierung habe schon "in den letzten Tagen der Verwaltung der Palästinensischen Autonomiebehörde", also vor Machtübernahme der Hamas begonnen, so der Geistliche. Sechzehn Jahre Blockade hätten den Gazastreifen "in ein Gefängnis" verwandelt. "Es gab nur einen Ausweg nach Ägypten, aber warum sollten Sie nach Ägypten auswandern, wenn Ihre Verwandten in Betlehem, in Jerusalem, in Hebron sind?" Natürlich sei "die ganze Situation komplex und schwierig", so der Argentinier Romanelli, der vom Kriegsausbruch in Betlehem überrascht wurde und derzeit nicht in den Gazastreifen reisen kann. "Aber wenn an der Spitze der Probleme das ungelöste Problem der Freizügigkeit der Menschen steht, werden alle anderen zweitrangig."

Auf dem Gelände der einzigen katholischen Kirche in Gaza halten sich nach Romanellis Angaben derzeit etwa 700 Menschen auf, um vor den Bombardierungen Schutz zu suchen. "Zunächst waren es etwa 500, nach der Bombardierung der orthodoxen Kirche St. Porphyry kamen weitere 200 hinzu." Bei den israelischen Luftschlägen seien bislang 18 Katholiken ums Leben gekommen; dadurch sei die Zahl der Katholiken im Gazastreifen jetzt unter die 1.000-Marke gesunken. Romanelli hofft auf einen Waffenstillstand und eine Freilassung aller israelischer Geiseln durch die Hamas. Eine Evakuierung der Zivilisten aus dem Norden in den Süden des Gazastreifens bezeichnete er als unmöglich, zumal auch der Südteil unter Beschuss stehe.

USA: Katholischen Orden fehlen Mittel zur eigenen Altersversorgung

Von Kirche beauftragte Studie sieht Finanzierungsbedarf von 10 Milliarden US-Dollar bis 2034

Washington (KAP) US-amerikanische Ordensgemeinschaften könnten in den kommenden zehn Jahren mit einem Finanzdefizit bei der Betreuung

älterer und pensionierter Mitglieder von insgesamt 9,8 Milliarden US-Dollar (9,1 Mrd. Euro) konfrontiert sein. Darauf deutet eine im Auftrag des

"National Religious Retirement Office" (NRRO) erstellte Studie, über die das Online-Portal "cruknow.com" berichtet. Nur sechs Prozent der US-Orden verfügten derzeit über ausreichende Pensionsfinanzierung, und die finanzielle Belastung nehme angesichts des Anstiegs des Durchschnittsalters der Ordensangehörigen wie auch der Gesundheitskosten ständig zu.

"In vielerlei Hinsicht ist die Krise bereits da", gab NRRO-Direktor John Knutsen gegenüber dem Nachrichtenportal an. Besonders kleine Gemeinschaften - sogar mehr als 50 Prozent von jenen mit nur 25 oder weniger Mitgliedern - hätten jetzt schon aufgrund von zu wenig Ressourcen und Personal große Schwierigkeiten, sich um ihre älteren Mitbrüder bzw. Mitschwestern zu kümmern. Da es immer weniger Ordenseintritte jüngerer Mitglieder gebe, bräuchten auch immer weniger irgendeine Form von Gehalt oder Zuwendungen für ihr Wirken in die Gemeinschaft ein.

Ordensgemeinschaften sind laut Kirchenrecht selbst für die Unterstützung und Pflege ihrer Mitglieder verantwortlich. Steigendes

Durchschnittsalter der Mitglieder macht in den USA - wo es derzeit dreimal mehr über-70-jährige Ordensleute als jüngere gibt - das Aufrechterhalten von Pensionsfonds zur Herausforderung. Die US-Bischöfe haben bereits 1988 zur Deckung dieses Finanzierungsbedarfs eine jährliche Gottesdienstkollekte eingeführt, die heuer am Wochenende 9./10. Dezember stattfindet. 944,5 Millionen US-Dollar (885 Mio. Euro) seien dabei seither gesammelt worden, allein im Vorjahr 27,6 Millionen US-Dollar (25,8 Mio. Euro), die laut NRRO an mehr als 24.000 Ordensleute über 70 Jahren in 204 Fraueninstituten und 93 Männergemeinschaften verteilt wurden.

Ordensleute gehen "in gewisser Weise nie in den Ruhestand", zumal viele von ihnen selbst im hohen Alter noch aktiv seien und sich in kirchlichen Diensten engagierten, sagte Knutsen. Oft geschehe dies jedoch ehrenamtlich. Jüngeren Mitglieder gelinge es immer schwerer, die Gesundheitsversorgung der älteren zu schultern - weshalb zusätzliche Hilfe nötig sei.

Ungarn: Erzabtei Pannonhalma feiert 800 Jahre Abteikirche

Auftakt am Martinifest zu einjährigem Gedenkjahr mit vielen kirchlichen und kulturellen Veranstaltungen - Ungarische Präsidentin Novak: "Ungarn braucht Pannonhalma"

Budapest (KAP) Mit einem Festgottesdienst am Martinifest (11. November) ist in der Benediktiner-Erzabtei Pannonhalma in Ungarn ein Gedenkjahr zum 800-jährigen Bestehen der Abteikirche des Klosters eröffnet worden. Das Gedenkjahr soll im Zeichen des gesellschaftlichen Zusammenhalts, von Gemeinschaft, Kultur und Dialog stehen, wie die Benediktiner ankündigten.

Dem Gottesdienst stand der Apostolische Nuntius in Ungarn, Erzbischof Michael Wallace Banach, vor. Mit ihm feierte die gesamte Gemeinschaft von Pannonhalma mit Abt Cirill Hortobagyi an der Spitze; neben den Mönchen auch die Schüler und Lehrer des angeschlossenen Gymnasiums. Auch der griechisch-orthodoxe Metropolit von Österreich und Exarch von Ungarn, Arsenios (Kardamakakis) feierte den Gottesdienst mit. Dazu kamen zahlreiche weitere Vertreter aus Kirche, Politik und Diplomatie.

In seiner Predigt sprach Erzbischof Banach über das Lebenszeugnis des Hl. Martin und seine Botschaft des "Friedens, des Mitgefühls und des Mutes", die heute genauso gültig sei wie zu

Lebzeiten des Heiligen. Martin habe den Frieden Christi verkündet, nicht jenen vermeintlichen Frieden, den die Politik schaffe. Martin wusste, dass Leiden, Krankheit, Unrecht und Kriege Teil des Lebens sind, er sei bereit gewesen, das Kreuz und das Leiden auf sich zu nehmen und den Weg weiterzugehen.

Der Heilige Martin sei zudem ein Heiliger des Mitgefühls gewesen, der wusste, dass Mitgefühl bei der Bewältigung gesellschaftlicher Probleme, einschließlich der Überwindung von Korruption und wirtschaftlichen Machenschaften in allen Schichten der Gesellschaft unverzichtbar sei. Es gehe darum, die Welt "fürsorglicher" zu gestalten.

Martin habe zudem gewusst, dass Mut erforderlich sei, um für die eigenen Überzeugungen einzutreten. "Der mutige Mensch kann der Realität ins Auge sehen und hat die Willenskraft, sich trotz Schmerzen, Unannehmlichkeiten und Risiken nicht von den durch seine Überzeugung diktierten Handlungen abhalten zu lassen", so der Nuntius wörtlich.

Das Gedenkjahr wurde im Anschluss an den Gottesdienst von der ungarischen Präsidentin Katalin Novak eröffnet. Sie betonte: "Ungarn braucht Pannonhalma". Sie würdigte die mehr als tausend Jahre alte Abtei, die 800 Jahre alte Basilika und die über 200 Jahre alte Schule. Pannonhalma sei eine Schutzbastei des christlichen Europas. Die Klostersgemeinschaft habe trotz aller historischen Widrigkeiten ihren Glauben, ihre Traditionen und ihre Mission bewahrt. Sie habe sich stets erneuern können, sich und ihre Umgebung erweitert und weiterentwickelt, so die Präsidentin. So sei etwa die Bildungstradition der Benediktiner auch heute noch eine "Inspiration für das gesamte ungarische Schulsystem", ein Ort, an dem

"Wissen und Glaube, Wettbewerbsfähigkeit und moralische Erziehung in gegenseitiger Einheit" stehen, so Novak.

Das Gedenkjahr dauert bis 11. November 2024. Mit zahlreichen Veranstaltungen und Initiativen wollen die Benediktiner von Pannonhalma ihr einzigartiges kulturelles und geistiges Erbe erneut aufarbeiten und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen; mit Konzerten, Ausstellungen, Gottesdiensten oder auch wissenschaftlichen Konferenzen. Eine Ausstellung ist Abt Uros gewidmet, der von 1207 bis 1243 die Geschicke der Abtei leitete und unter dessen Zeit als Abt 1224 die neue Basilika eingeweiht wurde.

Papst fördert Seligsprechung des argentinischen Kardinals Pironio

Kurienkardinal war Präfekt der vatikanischen Ordensbehörde und des Laienrates und galt 1978 als möglicher Papst-Kandidat

Vatikanstadt (KAP) Das kirchliche Verfahren für eine ungewöhnliche Seligsprechung in Argentinien ist einen weiteren Schritt vorangekommen. Papst Franziskus hat am 8. November genehmigt, dass die Anerkennung eines Wunders bekannt gegeben wird, das durch die Fürsprache von Kardinal Edoardo Francisco Pironio (1920-1998) bewirkt worden sein soll.

Nach katholischem Kirchenrecht ist dies die letzte nötige Vorstufe für eine Seligsprechung. Sollte Papst Franziskus im kommenden Jahr wie geplant nach Argentinien reisen, könnte er den Gottesdienst aus Anlass der Seligsprechung dort selbst leiten.

Pironio, der als Bischof in Argentinien kirchenpolitisch zum linken Flügel zählte, wurde 1975 von Papst Paul VI. in den Vatikan befördert, wo er zunächst als Präfekt die wichtige Behörde für die Ordensgemeinschaften und Säkularinstitute leitete. Bereits 1976 wurde er Kardinal; bei den Papstwahlen im Jahr 1978 galt er als ein möglicher Kandidat der Progressiven.

Als Johannes Paul II. die weltweite Gemeinschaft Opus Dei 1982 überraschend zur Personalprälatur mit einem eigenen Bischof an der Spitze erhob, sprach sich Pironio dagegen aus. Im

Jahr darauf ließ er jedoch die Genehmigung der umstrittenen Sonderregeln der Ordensgemeinschaft Legionäre Christi zu. 1984 versetzte der polnische Papst Pironio an die Spitze des damals weniger bedeutsamen Laienrats.

Der heutige Papst Franziskus kannte seinen Landsmann Pironio gut. In der offiziellen Dokumentation über das Leben des künftigen Seligen, das 2016 der zuständigen Seligsprechungsbehörde in Rom vorgelegt wurde, befand sich laut einem Bericht der argentinischen Zeitung "La Nacion" auch eine ausführliche Stellungnahme des Papstes persönlich. Noch als Erzbischof von Buenos Aires hatte Bergoglio den Prozess mit angestoßen.

Der spanische Kurienkardinal Fernando Vergez Alzaga, von 1975 bis 1998 Privatsekretär Pironios und seit 1972 im Vatikan tätig, ist bis heute einer der engsten Vertrauten des argentinischen Papstes. Vergez gehört dem Orden der Legionäre Christi an. Franziskus ernannte ihn im August 2013, wenige Monate nach seinem Amtsantritt, zum Generalsekretär des Vatikanstaats und 2021 zu dessen Regierungschef. Seit 2023 ist er auch Mitglied des Kardinalsrats, der den Papst in wichtigen Fragen berät.

Argentinien: Kardinal Pironio wird noch 2023 seliggesprochen

Kardinal Fernando Vérgez Alzaga wird Seligsprechungsfeier am 16. Dezember im Marienheiligum Luján vorsitzen - Papst Franziskus und Kardinal Pironio kannten einander sehr gut

Vatikanstadt/Buenos Aires (KAP) Der argentinische Kardinal Eduardo Pironio (1920-1998) wird am 16. Dezember im Marienheiligum Luján seliggesprochen. Der Erzbischof von Mercedes-Luján, Jorge Scheinig, gab das Datum der bevorstehenden Seligsprechung in einem Video bekannt, wie Radio Vatikan mitteilte. Papst Franziskus kannte seinen Landsmann, der lange Jahre an der Kurie wirkte und den Weltjugendtag mit-erfand, sehr gut. In den letzten Tagen war spekuliert worden, sollte Papst Franziskus im kommenden Jahr wie geplant nach Argentinien reisen, könnte er den Gottesdienst aus Anlass der Seligsprechung dort selbst leiten.

Erzbischof Scheinig sprach von einer "unermesslichen Freude für die Kirche in ganz Argentinien." In Luján war Pironio getauft und zum Bischof geweiht worden. Überhaupt sei sein ganzes Leben "zutiefst von der Gegenwart der Muttergottes von Luján geprägt" gewesen, sagte Scheinig. "Tatsächlich ruhen seine sterblichen Überreste in der Basilika. Deshalb ist es sehr bedeutsam, dass wir die Feier dort abhalten."

Papst Franziskus habe Kardinal Fernando Vérgez Alzaga zum Vorsitzenden der Seligsprechung bestimmt. "Er wird die Feier zusammen mit allen Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und mit dem ganzen heiligen Volk Gottes, das Kardinal Pironio so sehr geliebt hat, leiten. Wir warten mit offenen Armen auf Sie", so der argentinische Erzbischof.

Pironio, der als Bischof in Argentinien kirchenpolitisch zum linken Flügel zählte, wurde 1975 von Papst Paul VI. in den Vatikan befördert, wo er zunächst als Präfekt die wichtige Behörde für die Ordensgemeinschaften und Säkularinstitute leitete. Bereits 1976 wurde er Kardinal; bei den Papstwahlen im Jahr 1978 galt er als ein möglicher Kandidat der Progressiven.

Als Johannes Paul II. die weltweite Gemeinschaft Opus Dei 1982 überraschend zur Personalprälatur mit einem eigenen Bischof an der Spitze erhob, sprach sich Pironio dagegen aus. Im Jahr darauf ließ er jedoch die Genehmigung der umstrittenen Sonderregeln der Ordensgemeinschaft Legionäre Christi zu. 1984 versetzte der polnische Papst Pironio an die Spitze des damals weniger bedeutsamen Laienrats.

Der heutige Papst Franziskus kannte seinen Landsmann Pironio gut. In der offiziellen Dokumentation über das Leben des künftigen Seligen, das 2016 der zuständigen Seligsprechungsbehörde in Rom vorgelegt wurde, befand sich laut einem Bericht der argentinischen Zeitung "La Nación" auch eine ausführliche Stellungnahme des Papstes persönlich. Noch als Erzbischof von Buenos Aires hatte Bergoglio den Prozess mit angestoßen.

Der spanische Kurienkardinal Fernando Vérgez Alzaga, von 1975 bis 1998 Privatsekretär Pironios und seit 1972 im Vatikan tätig, ist bis heute einer der engsten Vertrauten des argentinischen Papstes. Vergez gehört dem Orden der Legionäre Christi an. Franziskus ernannte ihn im August 2013, wenige Monate nach seinem Amtsantritt, zum Generalsekretär des Vatikanstaats und 2021 zu dessen Regierungschef. Seit 2023 ist er auch Mitglied des Kardinalsrats, der den Papst in wichtigen Fragen berät.

Konzilsteilnehmer und Kurienkardinal

Kardinal Eduardo Francisco Pironio gilt als herausragende Gestalt der katholischen Kirche in Argentinien und in der römischen Kurie. Geboren 1920 im Großraum Buenos Aires als 22. und letztes Kind einer italienischen Einwandererfamilie aus der Nähe von Udine, empfing er 1943 die Priesterweihe. Pironio nahm am Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) teil, erst als Experte, nach seiner Bischofsweihe 1964 als Konzilsvater. 1968 wurde er zunächst Generalsekretär, später Präsident des Lateinamerikanischen Bischofsrates CELAM. Papst Paul VI. berief den Argentinier an die Kurie, er machte ihn 1975 zum Präfekten der Ordenskongregation und im Jahr darauf zum Kardinal. Johannes Paul II. ernannte ihn 1984 zum Präsidenten des päpstlichen Laienrates. In dieser Funktion wirkte Pironio bis zu seiner Emeritierung 1996 und erfand an der Seite des polnischen Papstes die Weltjugendtage mit.

"In den Laienstand erhoben"

Pironio erzählte Jahre später, er habe wie viele andere die Versetzung an den Laienrat zunächst als "Degradierung zu einem Amt zweiter Klasse" empfunden. "Stattdessen stellte ich fest, dass ich

in den Laienstand erhoben worden war. Die Laien bilden in der Tat die Mehrheit des Volkes Gottes". Im päpstlichen Laienrat "konnte ich mich dafür einsetzen, dass die großen kirchlichen Bewegungen, die ein wahres Geschenk Gottes und eine Gnade des Heiligen Geistes sind, sich harmonisch in das Leben der Ortskirchen einfügen und sich dort willkommen fühlen können. Ich freue mich also, meinen Dienst an der Kirche dort zu beenden: eine Arbeit im Kontakt mit den Laien, so wie ich sie vor so vielen Jahren begonnen habe."

Ums Haar schon 1978 ein Argentinier als Papst

Bei den beiden Papstwahlen von 1978 galt der argentinische Kurienkardinal Pironio Zeitzeugen zufolge als "papabile", das heißt als möglicher Kandidat. Er verstarb 1998 im Alter von 78 Jahren im Vatikan an Krebs. Sein Seligsprechungsverfahren eröffnete der damalige römische Kardinalvikar Kardinal Camillo Ruini im Jahr 2006.

Jorge Mario Bergoglio, auch er Sohn norditalienischer Einwanderer in Argentinien, traf seinen 16 Jahre älteren Landsmann zum ersten Mal, als Bergoglio Jesuitenprovinzial und Pironio Weihbischof von Mar del Plata (1964-1972) war. In einem Interview sagte der spätere Papst über

seinen Landsmann: "Wenn man mit ihm sprach, hatte man immer das Gefühl, er fühle sie selbst als der übelste Mensch der Welt, der schlimmste Sünder. Aus seiner tiefen Demut heraus eröffnete er einem ein Panorama der Heiligkeit. Er öffnete einem Horizonte, man konnte spüren, dass er niemandem die Türen verschloss, selbst solchen Menschen nicht, von denen er wusste, dass sie ihn nicht verstanden".

Wunder: Kleinkind genas von Vergiftung

Franziskus hatte vor wenigen Tagen ein Wunder anerkannt, das Pironios Fürsprache zugeschrieben wird. Dabei genas im Jahr 2006 ein Junge von eineinhalb Jahren auf medizinisch unerklärliche Weise von einer lebensbedrohlichen Vergiftung, die er sich durch das Verschlucken metallischer Pulver zugezogen hatte. Bei einem seinerzeit von Pironio ins Leben gerufenen "Marsch der Hoffnung" entstand auf Anregung der Mutter eine Gebetsinitiative für ihren Sohn auf der Grundlage des geistlichen Testaments des Kardinal, das bei der Prozession gebetet wurde. Zehn Tage später wurde das Kind als geheilt aus dem Krankenhaus entlassen. Für eine Seligsprechung ist der Nachweis eines posthum erwirkten Wunders zwingend erforderlich.

"Gemeinschaft der Seligpreisungen" will Missbräuche aufarbeiten

Generalversammlung beschloss Einrichtung einer unabhängigen Kommission

Paris (KAP) Die charismatische katholische "Gemeinschaft der Seligpreisungen" will ihre eigene Geschichte kritisch überprüfen. Die jüngst beendete Generalversammlung der Gemeinschaft beschloss die Einrichtung einer unabhängigen Kommission, wie die Zeitung "La Croix" berichtete. Themen seien die Aufarbeitung gravierender Versäumnisse bei sexuellen Übergriffen und Gewissensmissbrauch. Ein Zeitplan stehe trotz der hohen Erwartungen der Opfer noch nicht fest, hieß es.

Eigentlich sollte die Versammlung, für die in Nouan-le-Fuzelier 71 Delegierte aus fünf Kontinenten zusammenkamen, eine neue Leitung wählen. Doch der für die kirchenrechtliche Aufsicht der Gemeinschaft zuständige Erzbischof von Toulouse, Guy de Kerimel, teilte zu Beginn der Sitzung mit, dass die Wahlen auf Christi Himmelfahrt 2024 verschoben wurden. Er wolle die Mitglieder der Kommunität besser kennenlernen, da er für die Vorschläge von Kandidaten

verantwortlich ist, hieß es. Nach zwei vierjährigen Amtszeiten gibt die deutsche Ordensfrau Anna Katharina Pollmeyer (53) die Leitung der Gemeinschaft im Mai ab.

In den nächsten Monaten könnten laut dem Bericht Entscheidungen über mögliche Entschädigungen getroffen werden. Anfang Oktober war ein Gremium von Opfern der Gemeinschaft gegründet worden. Zugleich erhielt der neue nationale kirchenrechtliche Strafgerichtshof in Frankreich von den Diözesen Albi, Saint-Die und Toulouse ein Mandat für Vorermittlungen.

Die "Gemeinschaft der Seligpreisungen" wurde 1974 vom Ehepaar Ephraim und Josette Croissant gegründet. Sie ging aus der Charismatischen Erneuerungsbewegung hervor und ist auf allen Kontinenten aktiv. Die jüdischen Wurzeln des Christentums spielen in der Gemeinschaft, die früher die Bezeichnung "Löwe von Juda" führte, eine zentrale Rolle. Ihr gehören

verheiratete oder alleinstehende Laien sowie Priester und Ordensleute an.

Der Heilige Stuhl hatte in den 2010er Jahren von der Leitung der Gemeinschaft verlangt, sie müsse ihre Niederlassungen nach klösterlichem Leben organisieren. Zudem müsse die Gemeinschaft strenger zwischen Familien und zölibatär lebenden Mitgliedern unterscheiden.

2008 waren sechs Mitglieder der Leitung der Gemeinschaft verhört worden, weil sie sexuelle Übergriffe gegen Minderjährige nicht angezeigt haben sollen. Der frühere Moderator der

Gemeinschaft, Philippe Madre, wurde wegen Missbrauchs in den Laienstand versetzt. Auch der Gründer der Gemeinschaft, Ephraim Croissant, gab sexuelle Beziehungen zu Mitgliedern zu, darunter zu einer Minderjährigen.

Pollmeyer gehört der Gemeinschaft seit 1993 an. Sie war in mehreren Häusern in Deutschland, Frankreich und Bosnien-Herzegowina tätig. Seit 2010 war sie Assistentin des Dominikaners Henry Donneaud, der im Auftrag des Vatikan als Kommissar die Neustrukturierung der Gemeinschaft überwachen sollte.

Hochschulen und Vatikan beraten gemeinsam über Struktur-Umbau

Prozess soll zu mehr Zusammenarbeit unter Päpstlichen Hochschul-Institutionen in Rom führen - Beobachter vermuten, dass auch Zusammenlegungen im Raum stehen

Vatikanstadt/Rom (KAP) Die Leiter von sechs Päpstlichen Hochschul-Institutionen haben Beratungen über ihre künftige Organisation begonnen. Wie das zuständige Vatikan-Dikasterium für Kultur und Bildung nun mitteilte, fanden erste Arbeitsgespräche am 12. September und am 8. November in Rom statt.

Von den Hochschulen nahmen die Rektoren der Päpstlichen Lateran-Universität und der Universität Urbaniana sowie von vier kleineren Päpstlichen Instituten teil. Für den Vatikan waren unter anderem Vertreter des Staatssekretariats sowie der Behörden für Verkündigung, für Kommunikation, des Wirtschaftssekretariats und der Güterverwaltung APSA beteiligt.

Das Dikasterium für Kultur und Erziehung habe die Arbeitsgespräche im Auftrag des Papstes koordiniert, heißt es in der Mitteilung. Ziel sei es, "gemeinsam ein neues Modell der Kooperation und Synergie zu erarbeiten, das in der Lage ist, den heutigen und den künftigen Herausforderungen an die Kirche auf dem Gebiet ihrer akademischen Tätigkeiten zu entsprechen." Ausgangspunkt für die Gespräche sei eine gemeinsame Analyse der Identität der jeweiligen Institutionen gewesen.

Bereits im Februar hatte Papst Franziskus die Päpstlichen Hochschulen zu mehr Zusammenarbeit aufgerufen. Die historisch gewachsene Vielzahl der Hochschulen in Rom sei früher eine

Bereicherung gewesen. Wegen rückläufiger Zahlen könne dies aber nun dazu führen, dass "wertvolle Energien vergeudet werden."

Es gehe darum, einen Prozess anzustoßen, der zu einer "effizienten, stabilen und organischen Synergie zwischen den akademischen Einrichtungen führt". Sie sollten ihre besonderen Ausrichtungen stärken und die gemeinsame Mission der Kirche fördern, und nicht gegeneinander um Studierende kämpfen.

In Rom gibt es derzeit 17 mittelgroße und kleine Päpstliche Universitäten, Hochschulen, Fakultäten und Bildungsinstitute. Die meisten von ihnen leiden seit Jahren unter rückläufigen Studierendenzahlen.

Beobachter vermuten, dass am Ende des Prozesses einige kleine Institute ihre Selbstständigkeit verlieren, damit sie in größere Hochschulen eingegliedert werden können. Zudem wird erwartet, dass die verbleibenden Hochschulen sich stärker spezialisieren.

Wegen der unterschiedlichen Träger- und Finanzierungsstrukturen kann der Papst zunächst nur jenen Instituten eine Neuorganisation verordnen, die ihm direkt unterstehen. Andere wie die renommierte Jesuiten-Universität Gregoriana oder die Universität der Salesianer tragen zwar den Titel "Päpstlich", sind aber finanziell und administrativ weitgehend unabhängig vom Vatikan.

Deutscher Jesuit und Theologe Hans Waldenfels gestorben


Bonn/München (KAP) Der bekannte deutsche katholische Theologe und Ordensmann Hans Waldenfels ist am 12. November im Alter von 92 Jahren in Essen gestorben. Das haben der Jesuitenorden und die Deutschen Bischofskonferenz mitgeteilt. Waldenfels stammte aus Essen und galt als herausragender Kenner fernöstlicher Religionen. 1951 trat er dem Jesuitenorden bei. Er studierte Philosophie in Pullach bei München und Theologie in Tokio, wo er 1963 die Priesterweihe empfing. Weitere Studien in Theologie und Religionsphilosophie absolvierte er in Kyoto, Rom und Münster. Nach einer Doktorarbeit an

der Päpstlichen Gregoriana-Universität in Rom habilitierte sich Waldenfels 1976 in Würzburg. Von 1977 bis 1997 lehrte er als Professor für Fundamentaltheologie, Theologie der nicht-christlichen Religionen und Religionsphilosophie in Bonn. Zu seinen bekanntesten Veröffentlichungen gehören das von ihm herausgegebene "Lexikon der Religionen" und die "Kontextuelle Fundamentaltheologie". Der Titel umschreibt den theologischen Grundansatz von Waldenfels, wonach die christliche Glaubensverkündigung durch Orte und Zeiten bedingt ist, in denen sie stattfindet.

Fünf Verletzte nach Brand in deutschem Kloster St. Augustin

Bonn (KAP) Im Kloster der Steyler Missionare in Sankt Augustin bei Bonn ist am 9. November ein Feuer ausgebrochen. Fünf Menschen wurden mit Verdacht auf eine Rauchgasvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert, wie die Feuerwehr laut deutscher Katholischer Nachrichten-Agentur KNA mitteilte. Mehr als 60 Personen seien evakuiert worden. Die 250 Einsatzkräfte hätten in der Nacht gegen 4 Uhr das Feuer im Dachgeschoss eines Flügels gelöscht und ein Übergreifen der Flammen auf das angrenzende Kirchenschiff verhindert.

Die Polizei ermittelt nach eigenen Angaben derzeit die Schadensursache. Hinweise auf Brandstiftung gebe es aber nicht. Über die Schadenshöhe könnten noch keine Angaben gemacht werden. In Sankt Augustin hat die Leitung der Steyler Missionare ihren Sitz. Zudem befindet sich dort ein Missionspriesterseminar. In dem Komplex leben nach Angaben des Ordens 80 Steyler Missionare aus 15 Ländern, darunter 12 Studenten. Auf dem Campus sind weitere Institutionen angesiedelt, darunter die Akademie Völker und Kulturen und ein China-Zentrum.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	